

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 19. Oktober 1988

Nr. 199 (5 827)

Preis 3 Kopeken

„Wohnungsbau 91“

Dank effektiven Methoden

Der Thälmann-Kolchos ist einer der führenden Agrarbetriebe im Gebiet Pawlodar. Von Jahr zu Jahr werden hier die Planaufgaben in der landwirtschaftlichen Produktion erfüllt und überboten. Viel Beachtung schenkt man im Kolchos auch dem Wohnungsbau.

Geht man durch die Straßen der Kolchoszentrale, so fallen einem gleich ein Kultur- und ein Warenhaus, ein Kindergarten, ein Sportkomplex sowie verschiedene Verwaltungsgebäude ins Auge. Die Straßen sind breit und asphaltiert. Man merkt, daß die Hälfte der Wohnhäuser neugebaut sind. Und das ist nicht zufällig.

1970 wurde im Kolchos eine große Komplexbrigade gebildet, die anfangs 60 Mann stark war. Sie baut Wohnhäuser, Objekte des sozialen Bereichs sowie Produktionsgebäude. So waren hier im Vorjahr 20 Wohnungen bei einem Plan von 10 übergeben. Auch in diesem Jahr ist das Bau-tempo nicht gesunken. Bis Jahresende sollen 20 Wohnhäuser bezugsfertig werden, zur Zeit sind schon 16 davon bereits errichtet. Das sind alles geräumige Einfamilienhäuser mit einigen Bequemlichkeiten.

Der Bau erfordert eine Menge Baustoffe, aber man hat hier einen guten Ausweg gefunden: Man verwendet beim Bau intensiv örtliche Materialien. Seit 18 Jahren verfügt der Kolchos über eine eigene Ziegelei. Jährlich stellt sie etwa eine Million rote Ziegelsteine her.

Die hiesigen Bauarbeiter verwenden beim Mauern der Wände verschiedene Arten des Ziegellegens. Solche Wände halten im Winter viel besser die Wärme, und im Sommer ist es in den Häusern angenehm kühl. Die veranschlagten Kosten eines Eigenheims belaufen sich auf 21 000 Rubel. Bei der Anwendung vor-ziehlicher Baumethoden machen

sie nur 16 000 Rubel aus. Das heißt, fällt jedes vierte Haus wird im Kolchos „umsonst“, also aus gespartem Stoff gebaut. Große Bedeutung wird auch der Architektur beigemessen.

Die Wohnhäuser werden hauptsächlich für Jungverheiratete und Neugekommene gebaut, die im Kolchos längere Zeit zu bleiben gedenken. Will zum Beispiel eine neue Familie dem Kolchos beitreten, so muß sie nur rechtzeitig ein Gesuch ins Gewerkschaftskomitee einreichen. Im selben Jahr oder höchstens im nächsten wird sie ein Wohnhaus mit Hofbauten und einem Garten erhalten. Die Hälfte der Baukosten begleicht der Kolchos, den anderen Teil bezahlen die künftigen Hausbesitzer. Diese Summe müssen sie im Laufe von 20 Jahren abzahlen. Natürlich kann der Besteller diese Frist auch verkürzen. Die Mieter machen es auch so. Also werden die Interessen des Kolchos und des Hausbesitzers gegenseitig berücksichtigt. Die Intensivierung des Wohnungsbaus fördert die Bildung eines zuverlässigen Stabes von Arbeitskräften im Kolchos.

Auf diese Weise wird das Wohnungsproblem im Thälmann-Kolchos gelöst. Die Leute sind ihm für die gemütlichen und geräumigen Wohnhäuser dankbar, in denen sich sowohl die Erwachsenen als auch die Kinder heimisch fühlen.

Alexander HAAS,
Korrespondent
der „Freundschaft“
Gebiet Pawlodar



Der rechtzeitig durchgeführte Herbststurz ist die Gewähr für eine gute Ernte. Gerade deshalb werden im Gebiet Nordkasachstans in den angespannten Erntefolgen die erfahrenen Ackerbauern mit dieser Aufgabe beauftragt. Auf der Feldern der 1. Traktoren- und Feldbaubrigade des Sowchos „Uljanowski“ befassen sich die besten Mechanisatoren W. Strelnikow, A. Buruljew und I. Suslow mit dem Herbstacker.

Unsere Bilder: Beim Herbststurz (v. l. n. r.) Brigadier und Mitglied des Rayonparlaments W. Strelnikow, die Mechanisatoren A. Buruljew, I. Suslow und der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos G. Antjuchow auf dem Herbstacker.

Fotos: KasTAg

Jedermanns Gesundheit — Gemeingut der Gesellschaft

Die Gesundheit des Menschen, seine schöpferische Aktivität sind der größte Reichtum unseres Landes. Und es ist die Aufgabe der Mediziner, ihn zu wahren und zu mehren. Jetzt, wo die Umgestaltung aller Bereiche der Lebenseinstellung der Gesellschaft im Gange ist, die auf die Verbesserung ihrer Moral, Wirtschaft und Politik zielt, gilt den Problemen des Gesundheitsschutzes der sowjetischen Menschen ein besonderes Augenmerk.

Das sowjetische Gesundheitswesen hat viele Leistungen zu verzeichnen. Die UdSSR ist das erste Land der Welt, in dem eine umfassende staatliche Infrastruktur des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung geschaffen worden ist, die real eine kostenlose medizinische Hilfe gewährleistet. Binnen kurzer Zeit konnte ein so kompliziertes Problem wie die Bekämpfung von Pocken, Cholera, Pest und Rückfallfieber gelöst werden; auch bei anderen Infektionskrankheiten ist die Erkrankungsanfälligkeit beträchtlich herabgesetzt worden.

Zugleich sind auch viele negative Erscheinungen unverkennbar: Die Entwicklung der materiell-technischen Basis des Gesundheitswesens bleibt drastisch hinter den Erfordernissen zurück, einem bedeutenden Teil der Mediziner fehlt es an fachlichem Können und moralischen Kriterien dieses humanen aller Berufes. Infolgedessen gerät das Vertrauen zum Arzt in Krise.

Die Delegierten des Unionskongresses der Ärzte, der am 17. Oktober im Kreminkongreßpalast seine Arbeit aufgenommen hat, sehen ihre Aufgabe darin, die Erfolge und Mängel unseres Gesundheitswesens tiefgehend und gegenwärtig Standpunkt aus zu analysieren und Maßnahmen zur Umgestaltung seiner Leitung sowie neue Verfahrenswesen zur Planung und Finanzierung seiner Tätigkeit zu erörtern. Sie werden auch die Probleme der Erhöhung der Wirksamkeit der Prophylaxe, des Niveaus und der Qualität der medizinischen Hilfe sowie des Standes der fachlichen Ausbildung der Mediziner behandeln.

Mit Beifall begrüßten die Delegierten und Gäste des Kongresses die Genossen M. S. Gorbatschow, L. N. Salkow, J. K.

Ligatschow, W. A. Medwedew, V. P. Nikonow, N. I. Ryschkow, N. N. Sijunkow, V. M. Tschebrikow, E. A. Schewardnase, W. W. Schtscherbizki, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, A. W. Wassow, A. I. Lukjanow, J. D. Masljukow, G. P. Rasumowski, J. F. Solowjow, N. W. Talsyn, O. D. Baklanow.

Im Präsidium befinden sich die stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR, Minister der UdSSR, Vertreter der medizinischen Öffentlichkeit.

Anwesend sind auch der Generaldirektor der Weltgesundheitsorganisation Hiroshi Nakadima, der Ko-Vorsitzende der internationalen Bewegung „Ärzte der Welt für Verhinderung eines Kernwaffenkrieges“ Bernard Lown, sowie Delegationen von Vertretern des Gesundheitswesens und Medizinwissenschaftlern aus dem Ausland.

J. I. Tschasow, Minister für Gesundheitswesen der UdSSR, erstattete den Bericht.

Er sprach dem Zentralkomitee der KPdSU im Namen der Anwesenden innigen Dank für die herzliche Grußbotschaft an die Delegierten des Unionskongresses der Ärzte aus.

Heute, in der Umgestaltungsetappe des sowjetischen Gesundheitswesens, in der komplizierten Periode der Wiederherstellung der Priorität des Gesundheitsschutzes im Leben unserer Gesellschaft, in der Zeit, da sich ein langwieriger Prozeß der Wiederherstellung des Vertrauens gegenüber dem sowjetischen Gesundheitswesen vollzieht, sagte der Redner ist uns die Anerkennung der Bedeutung unserer Arbeit ganz besonders teuer. Wir verstehen, daß wir in Erwidierung dieser Anerkennung und der Sorge um uns Mediziner noch viel zur Vervollkommnung unserer Tätigkeit und zur Erfüllung der anspruchsvollen Aufgaben bei der Gewährleistung der Gesundheit unseres Volkes werden tun müssen.

Der Berichterstatter erinnerte an die Situation vor 63 Jahren, als der I. Unionskongreß der Ärzte zusammengetreten war. Am Eingang zum Saal prangten den Delegierten ein großes Transparent entgegen, auf dem geschrie-

(Schluß S. 2)

Leckerbissen für die Kenner,

aber auch für alle, die mit den Erzeugnissen der Karagandaer Süßwarenfabrik bekannt sind.

Anfang Oktober war in den Lebensmittelgeschäften von Karaganda eine Bekanntheit erschienen: „Wir sind Ihren Vorschlägen nachgegangen, werte Kunden! Hier einiges aus der Süßwarenuhr!“

Über 20 neuer Erzeugnissearten waren in den spezialisierten Abteilungen ausgestellt. Zugleich bat man die Kunden, ihre Meinung über jede neue Sorte von Pralinen, Keksen, Marmeladeplätzen u.a.m. zu äußern.

Klar, gegenwärtig gibt es noch viele Schwierigkeiten und Probleme bei der Versorgung der Stadt- und Dorfeinwohner mit diesen Erzeugnissen. Aber in der Süßwarenfabrik hatte man mir eindeutig versichert: Ab November werden die Abteilungen den Absatz hochgefragter Erzeugnisse um 38 Prozent erweitern. Die Inbetriebnahme von vier automatisierten Linien wird viele Fragen lösen helfen.

Heinrich SCHANDER

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Nach eigener Regie begann das Wohnungsbaukombinat von Pawlodar ein mehrgeschossiges Wohnhaus mit sechs Aufgängen im Wohnbezirk 14 zu bauen. Auf Kooperationsgrundlage beteiligen sich daran die Verwaltungen „Santechmontash“ und „Kas-elektromontash“, das Holzbearbeitungskombinat und der Trust „Pawlodarshtyrol“.

Hoeffektiv wirtschaften in diesem Jahr die Brigaden des Nebenbetriebs des Karagandaer Hüttenkombinats, die sich vorgenommen haben, an die Arbeiter des Betriebs 11 400 Dezentonnen Milch und 7 200 Dezentonnen Fleisch zu verkaufen, was den Lieferkennziffern eines relativ großen Sowchos entspricht.

Bauwesen weiterentwickeln

Der Kurs auf die Realisierung der radikalen Wirtschaftsreform im Baukomplex des Landes im Sinne der Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus ist vor zwei Jahren genommen worden. Von den ersten Tagen an werden die effektivsten Formen der Wirtschaftsführung, Möglichkeiten ihrer Vervollkommnung und Entwicklung ermittelt. Das wurde auf dem Unionsberatungsseminar der Bauarbeiter in Tschimkent festgestellt, in dessen Mittelpunkt die Frage „Innerbetriebliche wirtschaftliche Rechnungsführung, Pachtvertrag und Kooperativen: Fortschrittliche Erfahrungen und Entwicklungsrichtung“ stand.

In seiner ursprünglichen Form hat der Kollektivleistungsvertrag eine wichtige Rolle für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und der schöpferischen Aktivität der Bauarbeiter gespielt, unterstrichen die Redner. Seine ökonomischen Hebel waren jedoch nicht stark genug, um eine stabile Weiterentwicklung dieses Prozesses zu gewährleisten. Die Ingenieure und Techniker zeigten erhöhte schöpferische Aktivität nur in der Periode, als jeder von ihnen das Recht auf seinen Posten durch Taten zu verteidigen hatte. Danach blieb alles beim alten.

Dem Abflauen der Arbeitsspannung vorzubeugen halfen die weitere Entwicklung des Kollektivleistungsvertrags und die Vervollkommnung der wirtschaftlichen Rechnungsführung. Doch dies war ein äußerst dorniger Weg; man erstieg mehrere Stufen, bis es sich herausstellte, daß das Resultat erst dann effektiv ist, wenn sämtliche Strukturelemente der Baubetriebe zur Arbeit mit wirtschaftlicher Rechnungsführung und zum Schektsystem der Innerbetrieblichen gegenseitigen Verrechnung, anders gesagt, zum zweiten Modell der wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen. Nach diesem Modell arbeiten heute alle Baubetriebe der Lettischen SSR und 80 Prozent — der Kasachischen SSR. Gerade sie haben die im Lande besten Produktionsergebnisse aufzuweisen.

Unlängst erklomm der Kollektivleistungsvertrag eine weitere Stufe. Diese Stufe ist der bei den Ackerbauern abgeglichene Pachtvertrag. Der Pachtvertrag wird mit viel Erfolg in den Trusts „Daugavpils“, der Lettischen SSR und „Tschimkentpromstrol“ der Kasachischen SSR angewandt. Dabei gingen die Tschimkenter noch einen Schritt weiter. Sie verwendeten als erste im Lande ihren Trust in ein Staats- und Aktienunternehmen — d. h. unter Anteilnahme staatlicher und individueller Mittel der Mitarbeiter.

Das Aktienkapital entsteht hier aus einem Teil der Mittel des einheitlichen Lohnfonds, er wird unter allen Werktätigen verteilt, die nicht weniger als ein Kalenderjahr gearbeitet und im Laufe dieser Zeit keine Verstöße gegen die Arbeitsdisziplin zugelassen

haben, gemäß dem persönlichen Beitrag eines jeden, sowie aus Besteuern persönlicher Mittel und Ersparnisse je nach der Arbeitsdauer im Kollektiv.

Der Trust garantiert den Aktienbesitzern mindestens 5 Prozent Jahreszinsen auf die eingezahlte Summe. Der Empfang zusätzlicher Mittel hängt vom Endresultat der Wirtschaftstätigkeit ab. Der Verkauf von Aktien ermöglicht es dem Trust, das Arbeitsvolumen ohne Vergrößerung der Umlaufmittel zu erweitern und auf Bankkredite zu verzichten. Die Einbeziehung der Mittel des Kollektivs erhöht das Interesse eines jeden an der Erzielung höchster Endresultate, macht das Kollektiv noch stabiler und schafft die Kaderfluktuation ab.

Bis vor kurzem, hieß es auf dem Seminar, verknüpften viele Leiter von Betrieben und nicht selten von Arbeitskollektiven die soziale Politik in der Regel ausschließlich mit Lohnerhöhung. Gegenwärtig nahm man im Bauwesen des Landes entschieden Kurs auf komplexe soziale Entwicklung. Es wurde empfohlen, einen immer größeren Teil des mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erarbeiteten Gewinns in den zusätzlichen Bau von Wohnungen, kulturellen und sozialen Einrichtungen zu investieren.

Eine gute Schule haben in dieser Hinsicht die Trusts „Tschimkentpromstrol“, „Altaw in ezstrol“, „Daugavpils“, die Betriebe für Baumaterialien in Butowo und Chljupinsk gemacht. Jetzt ist es wichtig, daß ihre Erfahrungen zum Gemeingut aller Kollektive des Baukomplexes werden.

Die Seminarteilnehmer — Leiter von Territorial-Bauvereinigungen, Trustleiter, Ratsvorsitzende der Arbeitskollektive — informierten sich mit großem Interesse über die Erfahrungen in der Leitung des Wohnungsbaus in der Republik, wo das Programm „Wohnungsbau 91“ erfolgreich gelöst wird.

Seine praktische Verwirklichung begann unter in jeder Hinsicht sehr komplizierten Verhältnissen. Es genügt zu sagen, daß es bevorstand, den Baumfang auf nahezu das Anderthalbfache zu erweitern, dabei ohne zusätzliche Finanzierungen, und die Reihen der Werktätigen dieses Zweiges bedeutend aufzufüllen. Dabei mußte das Programm im Laufe von fünf Jahren stets nicht nur alljährlich, sondern auch allmonatlich erfüllt werden. Eine wichtige Einzelheit: Da sich die Jahresaufgabe in zehn Monaten bewältigen läßt, entsteht eine Zeitreserve zur Schaffung eines Produktionsvorlaufes für das nächste Jahr.

Zusätzliche Finanzierungsquellen sind jetzt die 10-Prozent-Aufführungen vom Industriebau, die sich in der Republik auf 43 Millionen Rubel belaufen sowie die Mittel aus dem Fonds für soziale und Kulturmaßnahmen, die 142 Millionen Rubel übertreffen. Meh-

rere Millionen Rubel liefern aus anderen Quellen ein. Einen bedeutenden Teil der Ausgaben übernehmen die Einzelbauteilnehmer und Kooperativen.

Materielle Ressourcen wurden durch die überplanmäßige Produktion von Materialien und deren umsichtige Verwendung ermittelt. Zur Vergrößerung der Produktion besonders verknappter Wandbaumaterialien organisierte man beispielsweise eine Massenproduktion und Inbetriebnahme von Aggregaten für die Fertigung von Ziegeln, die die Ziegelherstellung fast in jedem beliebigen Betrieb, Sowchos und Kolchos organisieren helfen. Besonders gut werden solche Klein-Ziegelfabriken in den Gebieten Kokschtetaw, Kusistan und Zell-nograd genutzt.

Im Gebiet Kokschtetaw und in einigen anderen Gebieten ist die Erzeugung von Ölfrühen, Anstrichstoffen und anderen Ausbaumaterialien organisiert. Kurzum, es werden immer neue örtliche Reserven ermittelt und erschlossen.

Die Redner beanstandeten manches in der Arbeit der Maschinenbauer. Durch ihre Schuld wird die Beschleunigung des technischen Fortschritts im Bauwesen stark gehemmt. Sie sind auch an den Störungen bei der Herstellung von Montageausrüstungen für neue Betriebe schuld.

Auf dem Seminar sprachen J. P. Batalin, Stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für Bauwesen, und G. W. Kolbin, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

An der Arbeit des Seminars beteiligten sich A. G. Melnikow, Leiter der Abteilung Bauwesen im ZK der KPdSU, und N. A. Nasarabajew, Vorsitzender des Ministerrates der Kasachischen SSR.

Vor dem Seminar der Bauarbeiter weilten J. P. Batalin und N. A. Nasarabajew in den Gebieten Gurljew und Dsheskasgan. In der Öl- und Gas-Lagerstätte Tengis ließen sie sich über den Lauf ihrer Erschließung, die Errichtung von Produktionsstätten, Wohnungen und kulturellen und sozialen Einrichtungen, die Arbeits- und Lebensbedingungen der Kollektive informieren und unterhielten sich mit Arbeitern, Fachleuten, Staats- und Wirtschaftsfunktionären.

Im Gebiet Dsheskasgan akzentuierten sie während des Besuchs der Erzbergbaubetriebe die Möglichkeit, die Technik und die Ausrüstungen effektiver zu nutzen, die Gewinnung und Verarbeitung von Rohstoffen zu vergrößern, die Bauarbeiten, darunter den Bau von Eigenheimen, zu beschleunigen und die soziale Sphäre zu verbessern.

(KasTAg)

Kommissionssitzung

Am 17. Oktober fand im ZK der KPdSU unter Vorsitz von M. S. Gorbatschow eine Sitzung der auf dem Juliplenum des ZK der KPdSU von 1988 gebildeten Kommission für Vorbereitung von Vorschlägen statt, die mit der Realisierung der Reform des politischen Systems zusammenhängen. Darin wurden die Gesetzesentwürfe über die Änderungen und Ergänzungen an der Verfassung der UdSSR und über die Wahl der Volksdeputierten der UdSSR erörtert. Eine Mitteilung über den Verlauf der Vorbereitung der Gesetzentwürfe machte der Erste stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets

der UdSSR, A. I. Lukjanow. Besondere Beachtung widmete er der Auswertung der von den Kommissionsmitgliedern in der vorhergegangenen Etappe der Arbeit an diesen Dokumenten geäußerten Bemerkungen und Vorschlägen.

In der Sitzung sprachen: V. I. Mironenko, Erster Sekretär des ZK des Kosmosol; W. W. Karpow, Erster Sekretär des Vorstandes des Schriftstellerverbandes der UdSSR; I. K. Poloskow, Erster Sekretär des Regionspartei-komitees Krasnodar; S. I. Manjakin, Vorsitzender des Komitees für Volkskontrolle der UdSSR; B. K. Pugo, Vorsitzender des Ko-

mitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU; J. F. Solowjow, Erster Sekretär des Gebietspartei-komitees Leningrad; J. P. Pogrebnyak, Erster Sekretär des Gebietspartei-komitees Lwow; I. D. Laptew, Chefredakteur der Zeitung „Iswestija“; W. A. Satwor-niki, Leiter einer Komplexbrigade im Trust „Mosstrol-1“; A. R. Ch. Wesirow, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Aserbaidschans; J. P. Welichow, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; G. I. Martuschuk, Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR; S. G. Aruntjan, Erster Sekretär des ZK

In Moskau eingetroffen

Der Präsident der Föderativen Republik Brasilien, Jose Sarney, ist am 17. Oktober zu einem offiziellen Besuch in Moskau eingetroffen. Er folgt einer Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der sowjetischen Regierung.

An der Gangway des Flugzeuges auf dem Flughafen Wnukowo wurde Präsident J. Sarney mit Gattin von E. A. Schewardnase, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Außenminister der UdSSR, A. I. Lukjanow, Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit Gattin und weiteren offiziellen Persönlichkeiten begrüßt.

Im Georgsaaal des Großen Kreml-Palastes hat die Zeremonie zur Begrüßung des Präsidenten der Föderativen Republik Brasilien, J. Sarney, durch den Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, stattgefunden. Nach einem kurzen Gespräch machten M. S. Gorbatschow und J. Sarney mit ihren Gattinnen einen Spaziergang durch den Kreml.

Am Abend desselben Tags besuchten J. Sarney und seine Gattin die Aufführung des Balletts „Don Quichotte“ von L. Minkus im Kremli-Kongreßpalast.

In der Reglerungsloge befanden sich mit ihnen A. I. Lukjanow mit Gattin sowie andere offizielle Persönlichkeiten.

(TASS)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Das Brotgetreide von Poltawa

Wertvolles Getreide fließt aus dem Gebiet Poltawa in die Kornkammern der Heimat. Die hiesigen Feldbauern haben die diesjährigen Auflagen beim Getreideverkauf an den Staat bereits erfüllt. An die Annahmestellen sind über eine Million Tonnen Korn geliefert worden. Auch der Dreijahresplan der Getreideproduktion konnte überboten werden.

Entscheidend für den Erfolg waren die ökonomischen Formen der Wirtschaftsführung und die umbruchlose Bodenbearbeitung. Hunderte Brigaden und Gruppen arbeiteten nach dem Kollektivleistungsvertrag. Auf nahezu 500 Hektar wurden die Getreidekulturen nach der Intensivtechnologie angebaut. Mancherorts ergaben diese Flächen bis zu 60 und mehr Dezentonnen Wintergetreide je Hektar. Etwa 400 000 Tonnen Weizen wurden als wertvolle Sorte gewertet, wofür die Kolchose und Sowchose zusätzlich nahezu 11 Millionen Rubel verbuchten.

Gut bewährt haben sich bei der Ernte die Mähdrischer vom Typ „Don-1500“. Davon waren auf den Feldern des Gebiets rund 300 im Einsatz.

Als zuverlässige Partner der Feldbauer erwiesen sich die Kollektive vieler Getreideannahmestellen. In den meisten von ihnen war die Arbeit der Zentren für Transportsteuerung exakt orga-

RSFSR

Fuchsschwanz soll Gewinn bringen

Nicht wenig staunten die Un- eingeweihten darüber, daß eines der Felder im Lenin-Kolchos, Rayon Scharlyk (Gebiet Orenburg) im Frühjahr mit... Sand bestellt wurde. Dafür aber wuchs auf diesem Feld im Herbst die Futterkultur Fuchsschwanz (Amaranth), die ursprünglich aus Mexiko stammen soll.

Nur 4 Kilogramm Saatgut konnte der Kolchosvorsitzende K. Birkmursin aufreiben können. Mit feinkörnigem Samen bestellte man gleichmäßig 22 Hektar. Eben darum vermehrte man ihn auch mit Sand, damit auf jedes Hektar 200 Gramm Körner kamen.

Amarante besitzen hohe Futterwert. Eine Futtereinheit enthält fünfmal mehr verdauliches Protein als der Mais. Sie haben auch fast doppelt soviel Blätter.

Die Bergung dieser Kultur erfordert viel Mühe. Mit Landtechnik lassen sich die Blütenähren mit Samen vorläufig nicht ernten, so daß man sie manuell abschneiden, dann trocknen und dreschen muß. Allein dank dem Saatgut will man hier Tausende Rubel Gewinn erzielen. Die Pflanzen werden mit gewöhnlichen Silomähähkern gemäht und zerkleint. Jedes Hektar ergibt bis 200 Dezentonnen Grünmasse mit hohem Eiweißgehalt.

Im nächsten Jahr will der Kolchos mit dieser Kultur 50 Hektar bestellen. Auch andere Agrarbetriebe des Gebiets werden sich mit dem Anbau dieser neuen Kultur befassen.

Versäumtes wird nachgeholt

Laut Mitteilung des ökonomischen Dienstes der Jerewaner Schuhproduktionsvereinigung „Masis“ hat ihr Kollektiv weitere 500 000 Rubel von der Schuldentilgung gestrichen. Dabei drohte der Monat September, den Ruf der Vereinigung als zuverlässigen Partners in Mißkredit zu bringen. Vor allem, weil die Belegschaft sechs Tage lang nicht vollzählig zur Arbeit erschien.

Nun summen hier erneut die Werkzeugmaschinen, Brigaden, ja ganze Abteilungen haben die Initiative aufgebracht, an den Wochenendtagen und in verlängerten Schichten zu arbeiten. Arbeiter, die bisher in Hilfsabteilungen tätig waren, sind auf ihre Bitte hin am Fließband eingesetzt worden. Auch die Beherrschung von Zweitberufen kommt gut zu- paß.

Die Erfüllung der Lieferverträge erfolgt nun wieder störungsfrei.

Herr auf dem Boden sein — was ist das?

Darüber unterhält sich der Journalist Eugen WARKENTIN mit dem Helden der Sozialistischen Arbeit Joseph MILLER, Direktor des Sowchos „Karagandinski“ im Rayon Woswyschenka.

Was für eine Zeitung Sie heute auch in die Hand nehmen, liest man die Frage: Fühlt sich der Dorfbewohner als Herr auf dem Boden? Die Antworten sind verschieden. Doch meistens lauten sie: Nein, dieses Gefühl hat er nicht.

Derselben Meinung bin auch ich. Wir haben den Dorfbewohner Jahrzehnte lang davon abgewöhnt und wollen nun, daß er jetzt im Handumdrehen Herr auf dem Boden wird. Die Menschen haben sich an Anweisungen, Unterweisungen und strikte Anordnungen gewöhnt. Sie haben es verlernt, aus eigener Initiative zu handeln.

In unserem Sowchos wenden wir bereits mehrere Jahre lang verschiedene Formen der Vertragsmethode an — im Ackerbau und auch in der Viehwirtschaft. Die Ergebnisse liegen auf der Hand. Die Arbeitsproduktivität und auch die Tierleistungen in der Viehwirtschaft stiegen an. Die Erfolge der Melkerrindengruppen unter Jekaterina Pyschkowa und Anna Shtinkowa machen im ganzen Rayon Schule. Dennoch sehe ich gelegentlich, daß sie nicht mit den Futtermitteln sparen. Und geht man der Sache auf den Grund, so spürt man, daß sie sich nicht als Herren in der Viehwirtschaft fühlen. Für sie ist alles „gemeinsames Sowchosgut“. Und der Direktor bzw. der Zootechniker sind von Amts wegen verpflichtet, zu denken und Rüffel zu geben.

Die versauten Futtermittel müssen aber ihnen selbst auf der Tasche liegen. Das ist es eben. Aber dennoch denken die Arbeiter einstellend nicht immer daran. Ein Gruppenleiter z. B. sagte während der Erntezeit unbesonnen, er werde nach Saisonabschluß das von ihm geleitete Kollektiv verlassen. Er hätte sich auf seine Kollegen verlassen, ihnen vertraut, sie hätten aber geschludert, bei der Arbeit sei es zu Verlusten gekommen und auch die Technik vernachlässigt. Er sagte ihnen: Ich bin ein Gruppenleiter und kein Aufseher. Wo bleibt denn euer Gewissen?

Ganz anders ist die Lage in der Gruppe von Iwan Ossipow. Das ist eine Art Familiengruppe; ihr gehören nur nahe Verwandte an. Dort gibt es keinen Zorn und keine Probleme. Ihre Ergebnisse sind auch immer besser als die der anderen. Im vergangenen Jahr erzielten sie 27 Dezitonnen Getreide pro Hektar, in diesem Jahr etwas weniger. Dennoch liegen die Ernteerträge hier über dem Sowchosdurchschnitt.

Wo soll man aber solche Familien- oder Verwandtengruppen

hernehmen? Und: Ist dieser Weg auch richtig? In dieser Etappe ist er richtig. Es brauchen keine Verwandtengruppen zu sein, ihnen sollen nur einander gut kennende und verstehende Menschen angehören. Gegenwärtig nennt man das psychologische Verträglichkeit.

Soweit ich im Bilde bin, haben Sie sämtliche Getreideflächen an Arbeitsgruppen verpackt. Ist das nicht gefährlich? Werden sie dem Boden nicht alles nehmen und dann ade sagen? Gefährlich ist das nicht. Erstens wird der Boden für mehrere Jahre gepachtet. Diese Bedingung ist verbindlich. Im Pachtvertrag ist es exakt ausbedungen, den Saatwechsel einzuhalten, einen Teil des Landes als Brache liegen zu lassen und die Brache reinzuhalten.

Sind denn die kleinen Arbeitsgruppen imstande, das alles zu tun? In einer Gebietszeitung unserer Neulandregion wird schon fast ein Jahr lang die Frage diskutiert, was vorzuziehen sei — eine Brigade oder eine Gruppe? Die Meinungen gehen auseinander. Immer häufiger jedoch hört man, daß man der Arbeitsgruppe nicht voll vertrauen sollte. Die Brigaden haben sich in den vielen Jahrzehnten bereits bewährt. Die sind gründlicher und auch solider für unsere Flächen.

Wir haben keinen Grund, den Arbeitsgruppen nicht zu vertrauen. Die Erfahrungen beweisen: Je kleiner die Arbeitsgruppe, desto organisierter und besser kommt die Sache voran, desto gewissenhafter und produktiver arbeiten die Menschen.

Dennoch scheint mir manches zweifelhaft... Sie meinen Fälle von Schlenker, wenn die Arbeitsgruppe auseinander fällt? Na und? Das ist ein normaler Prozeß. Es wird nach optimalen Wegen gesucht. Gut arbeiten will auch gelernt sein. Hängt es etwa nur daran? Nicht nur. Die Menschen müssen für das Pachtland je nach seiner Qualität Zinsen zahlen. Nur in diesem Fall kann man von wirtschaftlicher Selbstständigkeit und materieller Verantwortlichkeit sprechen, und die persönlichen Interessen werden mit den Interessen der Gesellschaft zusammenfallen.

Man soll die Produktionsverhältnisse so gestalten, daß der Pächter an seiner Arbeit interessiert und sich seines Verdienstes sicher ist. Wir haben bis jetzt noch genug Bürokraten, die, sobald ein Mechanisator gut verdient, drauf und dran sind, den Verdienst zu schmälern und die Leute zu beschummeln. Auch in unserem Sowchos. Das müssen

wir mit Stumpf und Stiel ausrotten. Bis jetzt war die Rede nur von den einfachen Arbeitern. Und die Spezialisten und Leiter des Sowchos? Sind diese immer mit vollem Kräfteinsatz bei der Arbeit? Auf Schritt und Tritt begegnet man solchen Situationen: Im Rayon gibt es eine oder zwei starkentwickelte rentable Agrarbetriebe, die anderen halten sich kaum über Wasser unter denselben Bedingungen und Möglichkeiten. Den gewissenhaft arbeitenden Nachbarn werden dann die Gewinnmittel für diese verlustbringenden Quasikranchen wohl oder übel vom Konto gezogen. Da wird sogar niemand gefragt.

Da haben Sie eine besonders heikle Frage berührt. In unserem Rayon Woswyschenka liefern zwei Sowchos — „Sowjetski“ und „Karagandinski“ — mehr als 50 Prozent der Gesamtproduktion. Na und? Glauben Sie vielleicht, daß unsere Mechanisatoren oder Spezialisten mehr gezahlt bekommen? Weit gefehlt. Manchmal sogar umgekehrt. Da fragt man sich: Woher sollen die Menschen den Stimulus haben, besser als ihre Nachbarn zu arbeiten?

Ich kenne solche Sonntagsredatoren, die bewußt die Arbeit hemmen, damit man ihren schwachbemittelten Betrieben Zuwendungen zahlt, unentgeltliche Kredite und allerlei Zuschläge zu den Lieferpreisen gewährt. Es ist längst an der Zeit, auf diese Almosen-Zuwendungen zu verzichten. Sie sind schädlich und ungerecht, denn dieser nichtsitzige Wirtschaftsleiter weiß, daß man ihm alle Schulden über kurz oder lang streichen wird, wie schon so oft früher.

Was für eine Triebkraft wirkt denn bei Ihnen? Aus der Zeitung habe ich erfahren, daß der „Karagandinski“ in zweieinhalb Jahren seinen Fünfjahresplan der Fleischlieferung erfüllt hat. Offen gesagt, ich konnte es kaum glauben. Ich war der Meinung, da sei der Druckfehlerleutefel mit im Spiel. Ich befragte einen anderen Wirtschaftsleiter, ob das möglich sei. Er sagte mir darauf: Also habe Miller sich einen Plan gehabt.

Da liegt ja der Hund begraben: Miller habe sich einen Plan gehabt, d. h. einen minimalen. Man zweifelt also an unserer Ehrenhaftigkeit?

Nicht darum geht es. Es sind eben vorbel die Zellen, wo man seine Produktionspläne ohne Mühe erfüllen konnte. Sie sind jetzt doch überall angespannt und werden nur dank beharrlichen Bemühungen bewältigt.

Unsere Fünfjahresaufgaben haben wir tatsächlich vorfristig



realisiert. Dabel waren unsere Pläne höher als die der Nachbarn. Wenn aber sogar wir Reservieren ermitteln konnten, wie umfangreich müssen sie dann bei unseren Nachbarn sein? Dennoch bemühen sie sich nicht, das Versäumte nachzuholen. Das ist für sie einfach nicht vorteilhaft, weil in unserer Ökonomik der Unsinn herrscht, ausgehend vom Erreichten zu planen. Das ist purer Blödsinn, ökonomisches Analphabetentum. Der Fahrlässige braucht ja sogar nicht den Plan zu erfüllen: Dabel kommt es nur darauf an, mehr als im Vorjahr zu leisten. Dafür wird gut gezahlt. Aber daß wir im vergangenen Jahr den Milchlieferungsplan um 500 Dezitonnen überboten haben, hatte sich auf unsere Wirtschaft auf keine Art ausgewirkt. Ich bin fest überzeugt: Solange bei uns solche eine Planung bestehen wird, kommen wir keinen Schritt vorwärts.

Ab Neujahr werden doch alle zur Eigenfinanzierung übergehen. Dann werden diese Ungeheimheiten von selbst verschwinden.

Das ist leichter gesagt als getan. Wie kann denn ein verlustbringender Agrarbetrieb, im Handumdrehen zur vollständigsten wirtschaftlichen Rechnungsführung übergehen? Dazu muß er wieder vom Staat finanziell unterstützt werden. Oder der Agrarbetrieb muß bankrott machen.

Und dabel behaupten Sie, das Wichtigste seien die ökonomischen Hebel der Leitung.

Ja, natürlich... Doch eines unserer Übel ist das Fehlen ökonomischer Kenntnisse bei den Spezialisten und Leitern. Von den faulen und inaktiven soll man sich entschieden distanzieren. Unter den Bedingungen Nordkasachstans kann man die Wirtschaft sehr gut und erfolgreich führen. Man soll es nur lernen. Ich werde hier auf keine Einzelheiten eingehen. Hier nur ein Moment. Mit unserer Viehwirtschaft ging es merklich bergauf, als wir mit dem Anbau von Raps begannen, dank dem wir unsere Futterbasis wesentlich verbessern konnten. Jetzt bittet man uns aus allen Gebieten der Republik um Samen gut.

Ausschlaggebend sind dennoch die Menschen. Dank ihrem Fleiß konnten wir im vergangenen Jahr, als, wie Sie hoffentlich wissen, viel Getreide zugeschnitten wurde,

die Ernte bereits im August beendeten. Viele sagten damals: Miller hat's eben geclückt. Wir würden aber auch in diesem Jahr im August mit der Erntebergung fertig. Die Getreideerträge erreichten 20 Dezitonnen je Hektar. Hier gibt es keine Geheimnisse. Ich bin sogar überzeugt, daß wir noch besser arbeiten können. Dazu muß man nur den Boden, die Scholle lieben. Und das sind keine hochtragenden Worte.

Sie sagten soeben, maßgebend seien die Menschen, Sie müssen sich jedoch nicht nur auf Feld oder Farm als Herren fühlen, sondern auch im Heimatdorf, auf das sie stolz sein müßten.

Wir führen durch alle Straßen, besuchten die Produktionsobjekte und den Sportkomplex. Haben Sie irgendwelche Wandlungen bemerkt?

Bin zwei Jahre lang nicht bei Ihnen gewesen. Das Dorf hat sich sehr verändert, hat viele schöne mit Dekorativtafeln verkleidete Häuser bekommen. Ähnliche habe ich im Gebiet nirgends mehr gesehen.

Unsere Menschen haben das Bedürfnis, das Dorf schön zu machen. Bei uns gibt es viel Grünanlagen. Vor jedem Haus wachsen Bäume, aber auch Johannis- und Himbeersträucher. Und überall sieht man Blumen. Eine schlecht gepflegte Siedlung ist eine Schande für die Menschen.

Das Heimatdorf muß einen tatsächlich anheimeln. Es muß den Menschen, wo er auch sein mag, zu sich ziehen und ihn erfreuen. Aus dem Gesagten geht hervor...

...daß man bei den Menschen das Gefühl der Herren ihres Grundes und Bodens mit Hilfe aller zu Gebote stehenden Mittel entwickeln soll. Am wirksamsten sind die ökonomischen Faktoren. Der Pächter ist im Dorf eine neue Person. Das ist kein Profitjäger und auch kein Geschäftsmacher, sondern ein Mensch, der fest mit dem Boden verbunden ist und an seiner Entwicklung und seinem Gedeihen interessiert ist. Solch ein Wirt im Dorf ist jetzt im Werden begriffen.

Unser Bild: Direktor des Sowchos „Karagandinski“ Gebiet Nordkasachstan, Held der Sozialistischen Arbeit Joseph Miller und der Direktor der Sowchoschule Alexander Wakisch. Foto: Alexander Engels

Berichtswahlversammlungen in den Parteiorganisationen

Mehr Initiative, mehr Wirksamkeit!

Die Kommunisten der Gießerei des Alma-Ataer Werks „Porschen“ waren auf ihrer Hauptversammlung des Jahres objektiv und selbstkritisch. Sowohl der Sekretär der Parteiorganisation, der einen Rechenschaftsbericht gab, als auch die Diskussionssteilnehmer, die nachher das Wort ergriffen, sprachen mehr über die Mängel und Fehlschläge in der Arbeit der Parteiorganisation als über ihre Erfolge dabel.

Wie gesagt, hat der Parteisekretär Kalichan Ussupow in der Berichtswahlversammlung den Ton angegeben. Er analysierte ausführlich die Tätigkeit aller Parteimitglieder, sprach korrekt und konkret, nannte alle Dinge beim Namen.

Die Kommunisten der ersten Gießerei mußten in der verflochtenen Zeitperiode unter recht komplizierten Bedingungen arbeiten. Als Kriterium für die Einschätzung der Tätigkeit eines beliebigen Parteikomitees können nur die realen Schritte zum Besseren, die spürbaren Resultate im geistigen, sozialen und ökonomischen Bereich dienen. Die Planaufgaben des Vorjahrs hat aber das Kollektiv der Abteilung nur zu 97 Prozent erfüllt. Was war der Grund dafür? Das Nicht-vorbereitesein des Abteilungskollektivs auf die Arbeit unter den Bedingungen der wirtschaftlichen Rechnungsführung und der Selbstfinanzierung. Und das ist der Fehlschlag nicht nur der Betriebsleitung, sondern auch der Parteiorganisation.

Obrigens erfüllte das Kollektiv dieser Abteilung alle seine Aufgaben rechtzeitig und gleichmäßig. Eigentlich konnten sich die Parteimitglieder damit zufrieden sein. Aber das vollzogen sich so manche Veränderungen: der Metallformschnitt wurde zum Stehen gebracht, bald darauf wurde die Arbeit in der ganzen Abteilung gestoppt. Im Juni war hier nur eine Arbeitsschicht eingesetzt. Alle Aufträge der metallbearbeitenden Abteilungen erfüllte die zweite Rohstoffschiene, und die meisten Arbeiter mußten „ihre Besten“ in anderen Bereichen geben. Natürlich haben die Gießerei kooperierenden Kollektive großen Bestand geleistet. Das Wichtigste ist dennoch, daß sie unter diesen äußerst komplizierten Bedingungen ihre Aufgaben in Ehren erfüllten. Die Hauptspezialisten, die Parteiorganisation und der Rat des Arbeitskollektivs forderten die Betriebsleitung auf, während der Stillstandzeit in der Abteilung die nötigen Renovierungsarbeiten durchzuführen. Die Einrichter, die Schlosser und Elektriker erfüllten ihre Sache ausgezeichnet, denn die Anlagen und Ausrüstungen funktionierten nach der Inbetriebnahme störungsfrei. Somit wurden nicht nur die staatlichen Aufgaben termingerecht erfüllt,

sondern auch der Produktionsausschub wird bedeutend reduziert.

Aber die Arbeit einer Parteiorganisation wird nicht nur nach dem Grad ihrer Beeinflussung der Betriebsangelegenheiten gemessen, sondern auch nach der Wirksamkeit ihrer ideologischen Tätigkeit im Kollektiv.

„Natürlich war es nicht leicht, unter unseren Bedingungen eine effektive politische Arbeit zu leisten“, hob Gennadi Kim in seiner Ansprache hervor. „Aber unsere Parteiorganisation, in erster Linie unser Parteilbüro, haben sich schlecht überlegt, wie diese wichtige Arbeit unter diesen Verhältnissen zu betreiben ist. Wohl deshalb nahmen unsere Parteilosen keine besondere ‚Tätigkeit‘ ihrer Genossen wahr.“

Sehr ernst und anspruchsvoll sprachen die Diskussionssteilnehmer über die Vorbüro der Kommunisten in der Abteilung. Leider ist die Parteiorganisation der Abteilung zu klein — sie zählt nur etwa ein Dutzend Parteimitglieder, wobei das Kollektiv 150 Mann stark ist. Daher müssen die Kommunisten der Parteiorganisation mehr Aufmerksamkeit schenken. Wichtig ist jetzt, die Einwirkung der Kommunisten auf das Leben des ganzen Kollektivs zu verstärken, die Beziehungen zwischen der Parteiorganisation und den öffentlichen Organisationen der Abteilung fortwährend zu festigen und sie weiterzuentwickeln. In ihren Ansprüchen verwiesen die Kommunisten auch auf die unzulässig geringe Aktivität eines jeden Parteimitglieds. Die meiste Arbeit wurde nur vom Parteisekretär erfüllt, die anderen verhielten sich passiv.

In der Arbeit unserer Parteiorganisation gibt es leider nur wenig Umgestaltung“, sagte Gustav Weber. „Wir müssen heute aufrichtiger sein und die Dinge beim richtigen Namen nennen. Sonst erzielen wir in der politischen Massenarbeit wie auch in der Produktion keine bedeutenden Leistungen. Da bei uns nur der Sekretär etwas tat, schätzte ich die Arbeit unserer Parteiorganisation in der verflochtenen Rechenschaftsperiode als ungenügend ein.“

Auf der Versammlung gab es keine Gleichgültigen. Die Kommunisten der ersten Gießerei wollen sich in der Zukunft bemühen, die Schlage in der Abteilung und im Kollektiv wesentlich zu verbessern. Wohl gerade deshalb verhielten sie sich so ernst zur Wahl ihres neuen Parteisekretärs. Von den drei Kandidaturen wurde Gustav Weber einstimmig zu diesem „Posten“ gewählt.

Swetlana FRANZ, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Alma-Ata

Jedermanns Gesundheit — Gemeingut der Gesellschaft

(Schluß)

ben stand: „Wir haben einen großen Krieg begonnen, der nicht bald zu Ende gehen wird, — den Krieg für ein gebildetes, erleuchtetes, sattes und gesundes Rußland.“ Vor allem hieß es, um ein erleuchtetes und gesundes Rußland zu kämpfen. Wie sollte das aber erreicht werden, wenn von je 1 000 Geborenen etwa 200 Kinder unter einem Jahr starben, wenn im Lande nahezu 20 000 Bürger an Pocken, etwa 200 000 an Bauchtyphus und über 70 000 an epidemischem Fleckfieber kranken. Dabel müßte um die Gesundheit der Menschen unter Bedingungen gerungen werden, da auf je 10 000 Einwohner knapp zwei Ärzte entfielen. Partei und Staat teilten die Besorgtheit der Ärzte um den Gesundheitszustand des Volkes, die von der Kongreßtribüne aus erklang. Die allgemeine unentgeltliche medizinische Hilfe war und bleibt die wichtigste Errungenschaft der Sowjetmacht. Die Partei hatte eingesehen, daß das Volk nicht Lösungen, sondern konkrete Leistungen brauchte. In der Tat: Das Junge Sowjetland konnte bereits 1925 bis 1926 auf Grund der unter der NÖP erzielten Stabilisierung der Wirtschaft seine Zuwendungen für den Gesundheitsschutz verdreifachen.

Nach einer kurzen Einschätzung der Entwicklungsetappen des sowjetischen Gesundheitswesens, ging der Redner auf die negativen Erscheinungen bei dessen Entwicklung ein. Viele Jahre lang wurden für das Gesundheitswesen lediglich diejenigen Mittel bereitgestellt, die nach der Befriedigung der übrigen Belange der Gesellschaft zurückblieben. Obwohl die Zuwendungen mit jedem Jahr vergrößert wurden, genügte das kaum, um die mit der Bevölkerungszunahme zusammenhängenden Ausgaben zu decken. Das stand der Schaffung einer modernen materiell-technischen Basis, der Einführung effektiver Technologien und der Entwicklung der Medizinwissenschaft im Wege. Hinzu gesellten sich die Verluste, die dem Gesundheitswesen durch den Großen Vaterländischen Krieg und die Repressalien der 40er und 50er Jahre sowie durch das Monopolrecht auf Wahrheit in der Wissenschaft, die

administrativen Weisungsmethoden der Leitung, den Verfall der moralischen Prinzipien und anderen Übel zugefügt wurden, das für die ferne und nahe Vergangenheit bezeichnend war.

In den 50er bis 60er Jahren begann das Entwicklungstempo des Gesundheitswesens zu sinken. Die Qualität und die Wirksamkeit der medizinischen Hilfe wurden nicht gesichert, die konservativen Methoden der Leitung und Wirtschaftsführung schlugen tiefe Wurzeln, und das Restprinzip der Finanzierung blieb weiter bestehen. Vor dem Hintergrund der Lobpreisung der Leistungen und des Verschweigens der Unzulänglichkeiten setzte eine Krise des Vertrauens gegenüber der Medizin und den Ärzten ein. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, die das Ziel verfolgten, die entstandene Lage zu verbessern. Doch hatten sie alle nicht die geringste Wirkung, weil sie allgemein und deklarativ waren.

Nun sind das Wesen und die Ursachen einer solchen Situation aufgedeckt und publik gemacht worden. Das Programm der grundlegenden Umwandlungen im Gesundheitsschutz ist in einer Reihe von Direktivdokumenten und vor allem in den „Hauptrichtungen der Entwicklung des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung und der Umgestaltung des Gesundheitswesens der UdSSR im zwölften Planjahrhundert und im Zeitraum bis zum Jahr 2000“ dargelegt.

Den durchgreifenden Wandlungen im System der Planung, Finanzierung und Leitung, sagte ferner der Minister für Gesundheitswesen, liegt die Idee des Überganges von den extensiven Methoden und Kennziffern zu Methoden und Kennziffern der Qualität der Arbeit, ihrer Bewertung nach den Endergebnissen der Gesundheit der Bevölkerung sowie das Prinzip der Abführung eines bestimmten Teils des Nationaleinkommens an den Gesundheitsschutz zugrunde. Je nach der Bevölkerungszahl, den örtlichen Verhältnissen und dem Stand des Gesundheitsschutzes in konkreten Regionen verteilt werden wird. Die allgemeinen Ausrichtungen sind heute klar: Vorrangig zu finanzieren sind die Einführung fortschrittlicher medizini-

scher Technologien, die die Früherkennung und -behandlung von Erkrankungen gewährleisten, die technische Neuausrüstung von Ambulatorien, Polikliniken und Krankenhäusern, die Schaffung neuer nach dem letzten Stand der Technik ausgestatteter therapeutischer Einrichtungen. Die Lohnerhöhung für medizinische Mitarbeiter wird genau von der Qualität der therapeutischen und prophylaktischen Arbeit abhängig gemacht. Innerhalb des Verantwortungsbereichs wird das System der wirtschaftlichen Rechnungsführung eingeführt. Auch andere ökonomische Mechanismen der Tätigkeit der Gesundheitseinrichtungen sind möglich.

Es haben sich neue Leitungsprinzipien im Gesundheitswesen angedeutet. Ihnen liegen Dezentralisation, Erweiterung der Rechte der Leiter aller Ebenen und Arbeitskollektive, Einführung der Prinzipien der materiellen Stimulation und Demokratisierung, Kampf gegen Bürokratismus und Papierkrieg zugrunde. Ein wichtiger Aspekt des staatsbürgerlichen Handelns an den rationalen Einsatz von Ressourcen des Gesundheitsschutzes ist die Erweiterung der Finanzierung prophylaktischer Maßnahmen.

Eine radikale Veränderung des Verhaltens zur Prophylaxe wird jetzt nicht nur von Ärzten, sondern auch von den Partei-, Staats-, Wirtschafts- und Gewerkschaftsorganen, der gesamten Gesellschaft gefordert. Nur gemeinsame Bemühungen werden es ermöglichen, ökologische Probleme zu lösen, die Einhaltung der Hygienenormen und -vorschriften in der Produktion zu gewährleisten, effektiv gegen schlechte Angewohnheiten zu kämpfen, eine gesunde Lebensweise durchzusetzen, unterstrich der Redner.

Eine wichtige Rolle kommt dabei dem Hygienedienst zu. Es werden Maßnahmen zur radikalen Umgestaltung seiner Arbeit und zur Festigung seiner materiell-technischen Basis eingeleitet. Die Umarbeitung der Verordnung über die staatliche Sanitätsbetreuung gelangt zu ihrem Abschluß, es wird das Sanitätsgesetzbuch der UdSSR ausgearbeitet. Zur Erhöhung der Effektivität der

Gesundheitszerziehung der Kinder und der Jugend ist geplant, gemeinsam mit Gewerkschaften, dem Fonds für Gesundheit und Barmherzigkeit, dem Verband der Rotkreuzgesellschaft der UdSSR statt Anstalten für Gesundheitszerziehung Gesundheitszentren mit Hallen für Heilgymnastik, Sporttänze, mit Vortragsräumen für die Jugend und mit Beratungsstellen der Diätologen zu schaffen. Die Verstärkung der prophylaktischen Ausrichtung wird auch die Alltagsarbeit der Grundstufe des Gesundheitswesens beeinflussen — die Bereichsätze müssen mehr Beachtung der Gesundheitsschenken.

Es ist vorgesehen, in den nächsten 5—6 Jahren die diagnostische Basis der medizinischen Grundbetreuung rapide zu verbessern. Dafür ist es notwendig, unter der Leitung der Minister für Gesundheitswesen, ein Netz von Beratungs- und Diagnostikpolikliniken auszubauen, diagnostische Zentren in den Hauptstädten aller Unionsrepubliken, in Regions- und Gebietshauptstädten zu schaffen. In diesem Jahr sollen 14 solche Zentren ihre Arbeit aufnehmen, bis zum Jahre 1995 sollen es 150 sein.

Eine wichtige Reserve des Ausbaus des Netzes der medizinischen Grundbetreuung kann das System der Sanitätsstellen in Industriebetrieben und Abteilungsbezirken sein — jetzt besitzen nur 20 Prozent wichtiger Industriebetriebe eigene Sanitätsstellen. Die Erfahrungen zeigen: Dort, wo die Leitung und die Arbeitskollektive die Sorge für die Gesundheit der Arbeiter und Angestellten unter ihre Kontrolle genommen haben, viele Probleme der ärztlichen Betreuung erfolgreich gelöst werden. Besonders bezieht sich das auf die Entfaltung der Dispensarbetreuung — die wichtigste Voraussetzung für eine sichere Prophylaxe und Frühdiagnose. Es gilt, mit dem formellen Verhalten zu dieser Arbeit Schluß zu machen.

Ein besonderes Augenmerk lenkte der Redner auf die Entwicklung des Gesundheitswesens auf dem Lande. Ohne sich seiner Schuld für die Lage mit den Kadern auf dem Lande, für die

Rückständigkeit der materiell-technischen Basis des ländlichen Gesundheitswesens zu entledigen, sagte er, hält das Ministerium für Gesundheitswesen die Lage für unzulässig, bei der das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee weder die Beschlüsse der Direktivorgane noch die eigenen Beschlüsse über den Bau und die Übergabe von medizinischen Einrichtungen auf dem Lande erfüllt.

Einen realen Vorrang gewinnt endlich der Schutz von Mutter und Kind. Für die Entwicklung von Einrichtungen dieses Netzes sollen bis 40 Prozent Investitionen bewilligt werden. Heute muß man ehrlich zugeben, sagte der Redner, daß wir viel Deklaratives über die Erfolge auf diesem Gebiet verlauten ließen und zahlreiche Lösungen wie „Das Beste den Kindern“, „Die Kinder sind die bevorzugteste Klasse“ proklamierten. Als man aber die beim Schutz der Gesundheit der Kinder entstandene Lage gründlich analysierte, stellte es sich heraus, daß wir im Alter bis zu einem Jahr fünfmal mehr Kinder verlieren als in Japan und 2,5mal mehr als in den USA. In England, in der BRD. Es stellte sich heraus, daß der Stand der materiell-technischen Basis der Einrichtungen bei uns der schlechteste ist.

Akut stehen die Fragen der Versorgung mit modernen Arzneimitteln und medizinischen Geräten. Der Ministerrat der UdSSR faßte Sonderbeschlüsse über die Produktion von Arzneimitteln und medizinischer Technik. 1993 soll das Gesundheitswesen vollständig mit Arzneimitteln versorgt sein, der Ausstoß medizinischer Technik wird bedeutend anwachsen.

Bei der Vervollkommnung des Gesundheitsschutzes hat die medizinische Wissenschaft eine wichtige Rolle zu spielen. Obwohl zahlreiche Resultate der theoretischen und klinischen Untersuchungen der sowjetischen Wissenschaftler die Schatzkammer der Weltwissenschaft bereichern, ist ihr gesamer Zustand, besonders die Überleitung der erzielten Ergebnisse in die praktische Medizin, nicht zufriedenstellend.

Viel Aufmerksamkeit galt im Bericht dem Problem der Ausbildung medizinischer Kader. Es gilt, alles zu unternehmen, um

die Möglichkeit eines Zusammenstreffens des Patienten mit einem nichtqualifizierten, beruflich schlecht ausgebildeten, jedoch diplomierten Arzt, mit hartherzigen und verantwortungslosen Medizinern auszuschließen. Die Verbindung von breiterer Offenheit und Demokratisierung, die Hebung der Rolle und die Erweiterung der Rechte der Arbeitskollektive, sämtliche, auf die Verbesserung der Arbeit des Gesundheitswesens gerichteten Maßnahmen — gesellschaftliche und gesetzgebende, materielle und moralische — müssen zur Vergrößerung des Ansehens des Arztes beitragen.

Es gilt, Fragen der sozialen Geschültheit der Ärzte durch die Versorgung mit Wohnraum und Kindereinrichtungen, durch die Betreuung in Sanatorien und anderen prophylaktischen Einrichtungen zu lösen. Man sollte nicht vergessen, daß die meisten unserer Ärzte Frauen und Mütter sind, daß die Erkrankungshäufigkeit und Sterblichkeit unter den medizinischen Mitarbeitern eine der höchsten im Lande ist. Der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und die Gewerkschaft der Mediziner müssen sich diesen akuten Fragen ernsthaft zuwenden und alle Maßnahmen zur Verbesserung der Lage ergreifen.

Um die Probleme des Gesundheitswesens und die vom ZK der KPdSU und von der Regierung im Bereich des Schutzes der Gesundheit der Sowjetmenschen gestellten Aufgaben zu lösen, sind tagtäglich zielgerichtete organisatorische Arbeit der Leiter der Organe und Einrichtungen des Gesundheitswesens aller Ebenen sowie gewissenhaftes, engagiertes Verhalten jedes Mediziner zu seinem edlen, humanen Beruf notwendig.

Die Erfüllung all dieser Aufgaben, sagte abschließend der Redner, wird es ermöglichen, einen qualitativ höheren Stand des Gesundheitsschutzes in der UdSSR zu erzielen; sie wird eine reale Verkörperung der Beschlüsse des XXVII. Parteitages der KPdSU und der XIX. Unionspartei-Konferenz sein.

Der Unionskongreß der Ärzte setzt seine Arbeit fort.

(TASS)

Initiative findet Nachfolger

Eigentlich müßte es so heißen: In den Städten und Siedlungen des Gebiets hat man gute Bedingungen geschaffen, damit die Kooperativen auch wirklich zu zuverlässigen Helfern der staatlichen Betriebe werden, die sich auf Produktion von besonders gefragten Massenbedarfsartikeln spezialisieren.

Tatsächlich: Erst vor wenigen Monaten wollte der Strom ziemlich strenger und empörter Briefe in die Gebietsparteiorganisation und in das Gebietspartei-Komitee nicht abflauen, ihr Inhalt war auf einen Umstand zurückzuführen — sämtliche Waren, die die Kooperativen boten, waren übermäßig teuer und wenig zuverlässig. Man hatte sich der Sache angenommen und über 30 Gemeinschaftsbetriebe aufgelöst, die tatsächlich den Bogen überspannten. Auch hatte man für eine gesunde Konkurrenz zwischen den Kooperativen gesorgt, so daß die Preise auf dem Kooperationsmarkt rapide gesunken waren. Mit anderen Worten: Man hatte die Kooperativen sozusagen „organisiert“ und ihnen eine neue Richtung gegeben.

Wilhelm LEBSACK, Zelinograd

Haldenschlacken wieder verwendbar

Die Wissenschaftler des Instituts für Hüttenwesen und Erzaufbereitung der AdW der Kasachischen SSR helfen den Produktionsarbeitern bei der Verwertung der 1,5 Millionen Tonnen Haldenschlacken, die sich in der Zeit des Bestehens des Tschimkenters Bleikombinats angehäuft haben. Nach der von ihnen vorgeschlagenen Technologie ist eine Versuchsanlage zur Gewinnung von Kupfererzen gebaut worden. Ihre Konstruktion ist einfach und einträglich. Natürlich, das bei hoher Temperatur zugeleitet wird, stellt Eisen und Kupfer wiederher, die sich später im geschmolzenen Rohmaterial auflösen. Gleichzeitig bildet sich Kalzium aus — dieser kann ebenfalls von jemandem verwendet werden. Bestellungen für Kupfererzen sind bereits von Motorenbetrieben eingelaufen, denn die Analyse hat dessen Verwendungsmöglichkeit für die Herstellung von Kurbelgehäusen ermittelt.

(KasTAG)

Sowjetdeutsche: Blick in die Geschichte

Im Kampf um Recht und Freiheit

Revolutionäre Umgestaltungen in den deutschen Siedlungen im Jahre 1917 und der Kampf um die Sowjetmacht

Der imperialistische Weltkrieg stellte wie auch der Russisch-Japanische Krieg die Fortsetzung der Aggressionspolitik der herrschenden Klassen Rußlands und anderer imperialistischer Mächte dar. Die Fortsetzung dieser Politik auf der internationalen Ebene war der Kampf um Kolonien, Rohstoffquellen, Absatzmärkte und strategische Stützpunkte. Was die Politik der Imperialisten im Inneren des Landes betrifft, so zielte sie darauf, ihre Stellung zu festigen und die Ausbeutung der werktätigen Massen zu steigern. Es war selbstverständlich, daß eine solche Politik der herrschenden Schicht auf einen Widerstand seitens der Werktätigen stieß.

Gegen Sommer 1916 reifte in Rußland eine revolutionäre Situation heran. Eine besonders große Ausdehnung erfuhr die Strekbewegung unter den Arbeitern, Bauern und Soldaten Ende 1916—Anfang 1917. Es begann sogar das Fundament der Selbstherrschaft zu wanken; die zentrale Macht lag in den letzten Zügen. Die Regierung bemühte sich vergebens, durch Abwechslung von Ministern die herannahende politische Krise aufzuhalten.

In den ersten zwei Monaten des Jahres 1917 streikten etwa 700 000 Arbeiter. Tausende von Bauern; es stieg die revolutionäre Stimmung in der Armee. Am 25. Februar rief das Petersburger Komitee der Bolschewiki in einem seiner Flugblätter die Arbeiter zum politischen Streik auf, der sich bald in einen allgemeinen politischen Streik verwandelte. Dem revolutionären Volk schlossen sich große Mengen Soldaten und Matrosen an, wonach die revolutionäre Bewegung des Proletariats in Petrograd den Charakter eines bewaffneten Aufstandes annahm.

Nikolaus II. telegraphierte am 25. Februar aus seinem Hauptquartier: „Ich ordne an, mit den Unruhen in der Hauptstadt schon morgens Schluß zu machen...“ Es war jedoch schon zu spät. Der Aufstand nahm immer größere Dimensionen an und erfaßte gegen Mittag des 27. Februar ganz Petrograd. Den aufständischen Arbeitern schlossen sich immer

weltweit Soldaten- und Matrosentruppen an. Auf diese Weise entstand das Bündnis der Arbeiterschaft mit den in die Uniform gesteckten Bauern. Das Büro des Zentralkomitees der Partei der Bolschewiki veröffentlichte ein Manifest, in dem es zum Sturz des Zarismus und zur Bildung einer provisorischen Regierung aufrief. Diese Regierung sollte unverzüglich die demokratische Republik proklamieren, den acht Stunden währenden Arbeitstag einführen, das Gutsbesitzerland zu enteignen und der Bauernschaft zu übergeben; die sofortige Einstellung des imperialistischen Krieges durchzusetzen.

Am 27. Februar versammelten sich die Deputierten des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten sowie Vertreter von Fabriken und Betrieben der Hauptstadt und Truppenteilen zur ersten Sitzung des Stadtsowjets. Somit kam die gesamte Macht im Land in seine Hände.

Der Sieg der Februarrevolution in Petrograd, der Übergang der Armee auf die Seite der Revolution bedingte die schnelle Beseitigung der Zarenmacht im ganzen Land. Den Petrograder Arbeitern folgte als erstes das Moskauer Proletariat. Am 28. Februar wurden hier die Vertreter der Stadt- und der Militärverwaltung verhaftet, die politischen Häftlinge befreit.

Die Nachricht über den Sturz der zaristischen Selbstherrschaft löste unter den vielsprachigen Völkern Rußlands einen hohen politischen Aufschwung aus. Die Rußlanddeutschen bildeten da keine Ausnahme, ungeachtet dessen, daß deren politische Aktivitäten von Ort zu Ort von verschiedener Intensität waren. Ein Paradox: Die ziemlich reiche Literatur zur revolutionären Bewegung in Rußland in den Jahren 1917—1918 umgeht hartnäckig die politischen Kämpfe der Rußlanddeutschen. Und somit bleibt dieser Zeitabschnitt in der Geschichte der Deutschen in der UdSSR ein weißer Fleck. Die wenigen Presseberichte und Erinnerungen in den deutschsprachigen Zeitungen, die aus der Feder der unmittelbar Beteiligten stammten, sind in Vergessenheit

geraten, denn sie verdienten bei unseren Historikern nicht die geringste Aufmerksamkeit. Sogar bei der Schilderung der Geschichte der Stadt Engels — der Metropole der Wolgadeutschen Republik (1918—1941), ist man so weit gegangen, ohne die Rußlanddeutschen auszukommen!

Auch in den heutigen Publikationen sieht man in dieser Hinsicht nur wenig Fortschritt: Man unternimmt keine Analyse der Einstellung der verschiedenen Bevölkerungsschichten zur Revolution, indem man arm und reich ganz einfach als einander feindlich gegenüberstehende Parteien betrachtet, ohne zu berücksichtigen, daß, sagen wir, Nikolai Schmidt, der mutige russische Revolutionär, ein ziemlich reicher Fabrikbesitzer war, oder daß Alexander Schlichter, Mitkämpfer W. I. Lenins, einer bei weitem nicht armen Handwerkerfamilie entstammte.

Schon die Hetzkampagne gegenüber den Rußlanddeutschen nach Ausbruch des ersten Weltkrieges, die mit dem Verbot der deutschsprachigen Presse und der deutschen Sprache im Umgang ihren Höhepunkt erreichte, löste unzufriedenes Murren unter den Rußlanddeutschen aus. Die Entzugsgesetze vom 2. Februar und 13. Dezember 1915, laut denen entlang der Westgrenze des Russischen Reiches ein Sicherheitsraum, frei von feindstaatlichen Staats- und Volkszugehörigen, geschaffen werden sollte, sowie die Vertreibung der Wohlyndischen von ihrer heimatischen Scholle und die Ausdehnung der Liquidationsgesetze im Jahr 1917 auch auf die Wolgadeutschen bedingten unter den Deutschen Rußlands die um diese Zeit hier und da auftretenden Rebellionen. A. Eisefeld bemerkt ganz zu Recht: „Die Unzufriedenheit mit den Maßnahmen der Regierung weckte in allen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und förderte den Willen zu gemeinsamem Handeln, der nach der Februar-Revolution spontan in verschiedenen deutschen Siedlungsgebieten zum Tragen kam.“

Richard HARTMANN
(Fortsetzung folgt)

PANORAMA

Wichtige erste Schritte

Seine Genugtuung über das jüngste sowjetisch-amerikanische Treffen zum Thema Informationsaustausch in Moskau hat der Direktor der Nachrichtenagentur der Vereinigten Staaten (USIA) zum Ausdruck gebracht. Wie er unlängst im nationalen Presseklub in Washington erklärte, verliefen die Verhandlungen, bei denen Charles Wick die USA-Delegation geleitet hatte, „offen und herzlich“. Die Verhandlungen „konzentrierten sich auf konkrete Vorschläge, die sich von der Veröffentlichung von Büchern

bis zum Austausch mit Menschen und der Veranstaltung von Funk- und Fernsehbrücken erstreckten“. Wick verwies darauf, daß mit diesen Verhandlungen Vorschläge realisiert wurden, die bei dem Washingtoner Gipfeltreffen zwischen Präsident Ronald Reagan und dem Generalsekretär des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, unterbreitet worden waren.

Wie der USIA-Chef konstatierte, stimmten beide Seiten darin überein, daß „ein freier Informationsaustausch zwischen den

Regierungen und Völkern der Sowjetunion und der USA ein Schlüssel zur Herstellung positiver und konstruktiver Beziehungen zwischen beiden Ländern ist“. Die erzielten Vereinbarungen „sind zwar nur der Anfang“, sie sind aber wichtige erste Schritte zur Herstellung eines freien Informationsaustausches und positiver Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA“. Allein schon die Tatsache, daß diese Verhandlungen stattgefunden haben, sind ein Symbol für die gegenwärtigen historischen Ver-

änderungen, die nicht nur die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen, sondern auch die politischen Beziehungen zwischen allen Ländern erfassen“, unterstrich er.

Die gegenwärtigen Wandlungen auf dem Gebiet des Informationsaustausches wurden von Charles Wick als ein Resultat charakterisiert, „das dem Wunsch“, die amerikanisch-sowjetischen Beziehungen auf dem Wege der Verständigung voranzubringen, ein Ergebnis zielgerichteter Entscheidungen sowohl der Vereinigten Staaten als auch der Sowjetunion“. Dies entspreche der „von Michail Gorbatschow betriebenen Politik der Umgestaltung und der Offenheit“.

„Eingeschränkte“ SDI — uneingeschränkte Gefahr

In den letzten Monaten der Amtszeit der jetzigen USA-Administration — eines eifrigen Verfechters von SDI — unternahmen die Lobbyisten dieses Programms immer mehr Anstrengungen, um die neue Administration mit der Tatsache zu konfrontieren, daß auf dem Wege des Aufbaus eines Raketenabwehrsystems und der Beförderung von Waffen in den Weltraum alle Bremsen entfernt worden sind. Eine weitere „Maßnahme“ dazu war die Veränderung in der sogenannten ersten Phase der Realisierung von SDI — der Übergang zur Ausarbeitung einer „eingeschränkten“ SDI. Dieser zweifelhafte erzwungene Schritt erklärt sich mit technologischen Schwierigkeiten sowie mit den kolossalen Kosten der breit angelegten ABM-Variante. Eine große Rolle spielte jedoch wohl auch die Tatsache, daß selbst die Führung der Vereinigten Staaten die Sinnlosigkeit der Idee der Schaffung eines „undurchdringlichen Schildes“ in einer Zeit, da es strategische Offensivkräfte in Überflut gibt, erkannt hat.

In dem Bestreben, SDI der Öffentlichkeit „attraktiver“ zu machen, nutzen ihre Verfechter hierzu die Tatsache aus, daß die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über eine radikale — 50prozentige — Reduzierung der strategischen Offensivrüstungen im Gange sind: Nach einer solchen Reduzierung könne selbst ein „eingeschränktes“ ABM-System wirksam sein. Dabei wird bewußt eine äußerst wichtige Frage übergangen: Wird die strategische Stabilität beim Aufbau eines solchen Systems gesichert sein?

Auf die Gefährlichkeit des Aufbaus sogenannter „eingeschränkter“ ABM-Systeme weisen viele Experten und Politiker hin, darunter in den USA selbst: Ziel solcher Systeme ist es, den nuklearen Offensivkräften einen „Schild“ zu sichern, unter dessen Schutz man versuchen könnte, sie für einen überraschenden Erstschlag einzusetzen und selbst dabei straflos auszugehen. Der Aufbau eines solchen ABM-Systems würde die Vorbereitung einer technischen Basis für die Führung des „Denkbaren“ Kernwaffenkrieges bedeuten. Und von hier ist nur ein Schritt bis zu „Legitimierung“ der politischen Entscheidung, einen nuklearen Konflikt vom Zaun zu brechen.

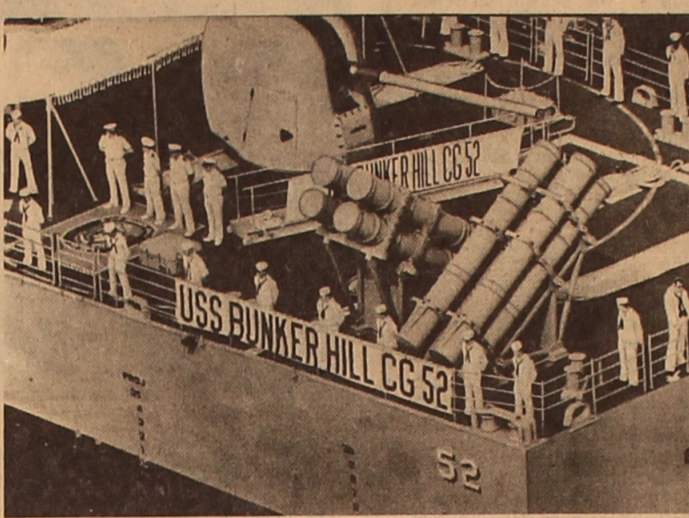
Übrigens sagte selbst Präsident Reagan, der 1983 den Beginn der Ausarbeitung eines breit angelegten Raketenabwehrsystems ankündigte

und erklärte, daß es zur Beseitigung der Kernwaffen beitragen würde: Wenn man defensive mit offensiven Systemen kombiniert, so könne man sie als einen Faktor betrachten, der die aggressive Politik begünstigt. Damals fügte der Präsident hinzu, daß die USA dies nicht wollen. Was bescheinigt das offizielle Washington sich nun selbst, indem es ein ABM-System mit strategischen Offensivkräften „kombiniert“?

Der Aufbau eines ABM-Systems, selbst in seiner „eingeschränkten“ Variante, würde zu einer rapiden Veränderung der Parameter der strategischen Balance und Stabilität führen. Infolgedessen würde das Mißtrauen zwischen den Ländern zunehmen und die Sicherheit stark sinken. Die Situation würde explosiv und die Hoffnungen der Völker auf Herbeiführung des Friedens und nukleare Abrüstung unerfüllbar sein. Es kann in diesem Fall keine Rede von irgendeiner Reduzierung der strategischen Offensivkräfte sein. Im Gegenteil. Die Schaffung eines ABM-Systems wird ein starker Impuls für die quantitative Aufstockung der strategischen Arsenale — sowohl der Trägerarketen als auch der nuklearen Gefährlichkeiten — sein. Mehr noch: Die Entwicklung und der Aufbau eines Raketenabwehrsystems wird zu einer beschleunigten Schaffung und Perfektionierung von Verteidigungsabwehrmitteln und von Mitteln zu ihrem Durchbruch mit strategischen Offensivkräften, also dazu führen, daß zur strategischen Gleichung ein weiteres prinzipiell neues Element hinzukommt und die strategische Situation noch undurchsichtiger wird.

Wie man also das SDI-Projekt auch verändert und wie stark man die Struktur des Systems auch einschränkt, die Gefahr für die Menschheit bleibt ebenso groß und äußerst ernst. Und kein vernünftig denkender Mensch kann wohl annehmen, daß ein „Schild“ die Sicherheit der Vereinigten Staaten selbst erhöhen kann. Ein notwendiges Element des Abbaus der nuklearen Arsenale und der Festigung der strategischen Stabilität ist die Aufrechterhaltung des ABM-Vertrages. Ebdeshalb arbeitet die UdSSR so aktiv auf den Abschluß eines entsprechenden Abkommens hin, das die Verpflichtungen beider Seiten zur Einhaltung des ABM-Vertrages im Laufe einer vereinbarten Frist bestätigen würde.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentar



„Seeräuber“ in japanischen Häfen

Die Verfassung Japans, die als Ergebnis der Niederlage des japanischen Militarismus um zweiten Weltkrieg entstanden ist, enthält einen beachtenswerten Artikel, den man gewöhnlich als „friedlich“ bezeichnet. Demgemäß verzichtet Japan auf Gewaltanwendung bei der Lösung von Streitfragen und auf den Unterhalt von Streitkräften.

Gut bekannt sind außerdem die drei kernwaffenfreien Prinzipien des Landes der aufgehenden Sonne — Kernwaffen zu besitzen, nicht zu produzieren und nicht einzuführen. Jedoch werden diese Dokumente und Prinzipien von der USA-Administration und dem offiziellen Tokio buchstäblich mißachtet; sie fahren fort, die Häfen Japans für das Anlaufen von Kampfschiffen der USA-Luftstreitkräfte mit Kernwaffen an Bord zu nutzen und die militärische Präsenz der USA auf den japanischen Inseln zu erweitern. Bezeichnend sind die ständigen Besuche der „Seeräuber“ aus der 7. Flotte im Hafen Yokosuka. Den Angaben japanischer und

amerikanischer Friedensanhänger zufolge befinden sich an Bord der meisten dieser Schiffe Flugelraketen „Tomahawk“ und Kernsprengköpfe.

Die Entschließungen der Munizipalversammlung der Stadt mit dem entschiedensten Protest gegen die Stationierung amerikanischer Schiffe, die Massenkundgebungen der Öffentlichkeit auf dem Festland und im Hafen bleiben von japanischen Behörden und der militärischen USA-Führung in Japan unbeachtet. Niemand staunt über dieses Verhalten der USA zu ihren Verbündeten. Ein Rätsel bleibt aber die volle Vorschubleistung der japanischen Regierung gegenüber dem, was zu einer Wiederholung der atomaren Tragödie der japanischen Städte vor 43 Jahren führen kann.

Unser Bild: An Bord des Kreuzers „Banker Bill“ — eines neuen ungetriebenen Gastes, außerdem noch mit Kernwaffen gespickten, im Hafen Yokosuka.

Foto: TASS

Zusammenarbeit in Medizin

Der Präsident der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Akademieratsmitglied Valentin Pokrowski, und der Präsident des USA-Instituts für Medizin, Dr. Samuel Tier, haben dieser Tage in Washington ein Protokoll über das Programm der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR und dem Institut für Medizin der USA unterzeichnet. Das Dokument stellt einen neuen Schritt bei der Realisierung des Abkommens über die wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen den führenden medizinischen Einrichtungen beider Länder dar, das am 15. Januar 1988 in Moskau unterzeichnet wurde.

Das Protokoll sieht den weiteren Ausbau der Kontakte zwischen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR und dem USA-Institut für Medizin auf dem Gebiet der AIDS-Prophylaxe und -therapie, der Entwicklung von Poliomylitisimpfstoffen, der Untersuchung der Wirkung der ionisierenden Strahlung auf die Gesundheit des Menschen und von Problemen der Bekämpfung von Alkoholmißbrauch und Rauschgiftsucht.

Das Hauptaugenmerk auf dem Gebiet der AIDS-Prophylaxe und -therapie soll auf die virologischen Forschungen und die Untersuchung der Reaktion des menschlichen Organismus mit dieser „Seuche des 20. Jahrhunderts“ gerichtet werden. Ein Symposium zu Problemen der AIDS-Bekämpfung wird in der ersten Hälfte kommenden Jahres in den USA stattfinden.

Im Rahmen des Protokolls werden die Akademie der Medizinischen Wissenschaften und das USA-Institut für Medizin die gemeinsame Forschungsarbeiten entwickeln, um die Poliomylitis völlig zurückzudrängen. Sowjetische und amerikanische Spezialisten werden einen umfassenden Informationsaustausch über die Anwendung neuester Leistungen der Molekularbiologie auf dem Gebiet der Prophylaxe und Therapie dieser Krankheit durchführen.

Auf dem Gebiet der Untersuchung der Einwirkung der Strahlung auf die Gesundheit des Menschen wird die Entwicklung von Methoden und einer Strategie des wirksamsten Handhabens bei Emission ausgearbeitet.

In wenigen Zeilen

PRAG. Eine Tagung des Komitees der Verteidigungsminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages ist am Montag in Prag eröffnet worden. Den Vorsitz führte der Minister für Nationale Verteidigung der CSSR, Armeegeneral M. Vlacik.

BONN. Eine zehnköpfige Gruppe sowjetischer Inspektoren ist am Montag in Frankfurt am Main eingetroffen. Sie wird der in Übereinstimmung mit dem sowjetisch-amerikanischen INF-Vertrag beginnenden Vernichtung der Startrampen für amerikanische Pershing-2-Mittelstreckenraketen beiwohnen.

Insgesamt sollen 114 Anlagen vernichtet werden. Die Raketen selbst werden auf dem Territorium der USA gesprengt. NEW YORK. Die sowjetische Delegation zur 43. UNO-Vollversammlung hat am Montag in New York eine Pressekonferenz veranstaltet. Es wurde auf die Bedeutung der Operationen zur Erhaltung des Friedens für die Festigung des friedensstiftenden Potentials der UNO sowie für die Erhöhung des praktischen Beitrags der Organisation zur Festigung des dauerhaften Friedens und der allgemeinen Sicherheit verwiesen.

Die Lage stabilisiert sich

„Der Prozeß der Stabilisierung, der sich in Armenien seit Ende September abgezeichnet hat, macht weitere Fortschritte.“ Das erklärte Michail Minasbekjan, Erster Sekretär des Jerewaner Stadtpartei-Komitees der KP Armeniens, in einem TASS-Gespräch, das der gegenwärtigen Situation in dieser Unionsrepublik galt. „Die gesunden gesellschaftlichen Kräfte haben eindeutig die Oberhand gewonnen. Die Arbeitskollektive sind bemüht, das Versäumnis aufzuholen und Ordnung bei den Lieferungen von Erzeugnissen nach Vertragsverpflichtungen zu schaffen.“

Auf die nichtgestatteten Kundgebungen und Streiks unter anti-sowjetischen Parolen eingehend, stellte Minasbekjan fest, daß die Stimmen der Scharfmacher auf den Kundgebungen keinen Chor zu bilden vermochten. „Anders konnte es auch nicht sein, denn diejenigen, die zur Zerstörung aufrufen, können in der UdSSR keine Unterstützung finden“, erklärte er. „Wir begrüßen von ganzem Herzen konkrete Taten, die auf die Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR zu

Nagorny Karabach gerichtet sind, und werden sie weiter unterstützen. Das sind keine leeren Worte: Vieles hier wird von den Arbeitskollektiven der Stadt bereits getan.“

Minasbekjan verurteilte die Aktionen von denjenigen, die bemüht sind, die Bewegung in Karabach für eigennützige Zwecke zu mißbrauchen und sie in die Bahn der Zerstörung zu lenken. Dies sei den destabilisierenden Kräften in bestimmtem Maße auch gelungen: Infolge der Streiks konnten zahlreiche Industrie- und Sozialobjekte nicht fertiggestellt werden, darunter 220 Wohnungen, 150 Plätze in Kindergärten und 137 Schulplätze. Betrachtlich seien aber nicht nur die materiellen Verluste. Der Lehrprozeß an den Hoch-, Fach- und Mittelschulen sei wesentlich gestört worden. Auch dem Ansehen der Unionsrepublik wurde Schaden zugefügt.

M. Minasbekjan verwies auf Gerüchte, die von verantwortungslosen Elementen verbreitet werden, und stellte fest, daß das sogenannte Karabach-Komitee hinter dem Deckmantel der Be-

wegung in Karabach zum politischen Kampf übergeht. „Verständlich wird dabei der Zusammenhang zwischen der ‚Kundgebungsdemokratie‘ und einzelnen provokatorischen Aufrufen zum bewaffneten Kampf, dem Druck, der auf die Machtorgane und die Wähler bei den jüngsten Wahlen zum Obersten Sowjet Armeniens ausgeübt wurde, der Vernachlässigung von Gesetzen und unter anderem des Erlasses über den Modus der Veranstaltung von Kundgebungen und Demonstrationen. In einer Reihe damit steht auch solche zweifelhafte Aktion wie das Aushängen von Alternativ-Flaggen.“

„Es gibt außerdem eine Reihe von Problemen, deren Lösung unserer Arbeit mit den Menschen wesentlich helfen würde. Sie liegen aber nicht nur in der Kompetenz des Jerewaner Stadtpartei-Komitees. Dazu gehören auch die Probleme der Beziehungen zwischen den Nationen. Sie müssen möglichst schnell geregelt werden. Und die Menschen, die sich mit Nationalitätenproblemen befassen, müssen große Kompetenz, Taktgefühl und tiefe Sachkenntnisse haben“, erklärte Minasbekjan abschließend.

Grundlose Vermutungen

Sprecher des UdSSR-Außenministeriums über Berlin (West)

Die westliche Presse bringt in letzter Zeit verschiedene Vermutungen in bezug auf die Antwort der UdSSR, die am 15. September auf das Aide-Memoire der USA, Großbritanniens und Frankreichs über Berlin (West) vom 29. Dezember 1987 gegeben wurde. Das sagte der Leiter der Hauptabteilung Information des Außenministeriums der UdSSR, Gennadi Gerassimow, am Montag vor der internationalen Presse in Moskau. „Es wird beispielsweise behauptet, daß die Antwort der sowjetischen Seite nicht konstruktiv gewesen wäre und in der Politik der Sowjetunion in bezug auf Berlin (West) noch keine Rede vom neuen Denken sei. Leider sind in letzter Zeit auch amerikanische Offizielle in diese Kampagne eingetreten“, fuhr Gerassimow fort.

„Es sieht folgendermaßen aus — das Aide-Memoire der drei Länder stellt nichts anderes dar als eine Wiederholung der alten Positionen“, sagte Gerassimow. „Aus diesem Dokument wäre zu schließen, daß es weder Berlin, die Hauptstadt der DDR, noch Berlin (West) mit seinem besonderen Besatzungsstatus, sondern nur ein ‚Berlin‘ gebe, als stünde die ganze Stadt noch unter vierseitiger Verwaltung. Ausgehend von diesen irrationalen Prämissen

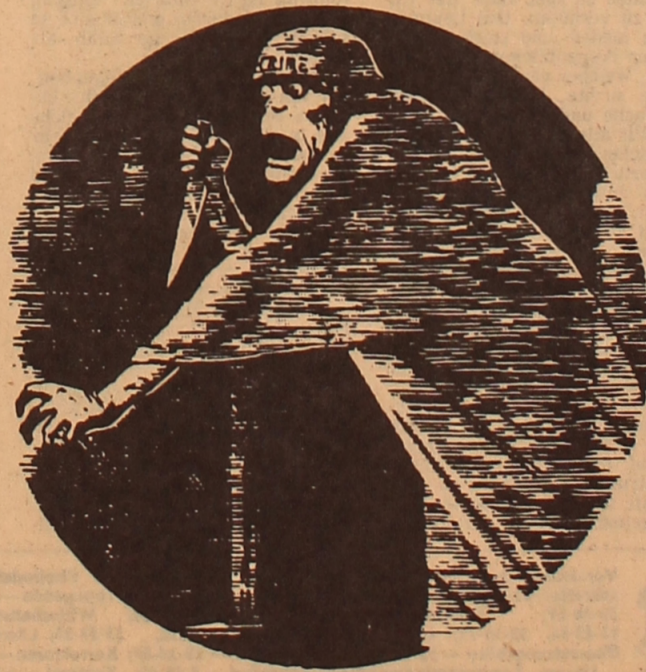
unterbreiten die drei Mächte ihre ‚neuen Initiativen‘. Diese laufen auf dem Vorschlag hinaus, ‚Kontakte zwischen Menschen innerhalb von Berlin‘ sowie Fragen zu erörtern, die mit der Durchführung verschiedener internationaler Treffen und Sportveranstaltungen im westlichen und im östlichen Teil der Stadt‘ zusammenhängen. Es wird auch die Frage eines Ausbaus des Flugverkehrs nach den westlichen Sektoren Berlins erhoben, was selbstverständlich nur im Luftraum der DDR möglich wäre. Mit anderen Worten, die Westmächte setzen sich über die legitimen Rechte und Interessen der DDR hinweg und fordern uns auf, Fragen zu erörtern, die ausschließlich in die Zuständigkeit der DDR fallen“, betonte der Sprecher des UdSSR-Außenministeriums.

„Die Versuche, die Position der Sowjetunion in Mißkredit bringen zu wollen, sind haltlos“, fuhr Gennadi Gerassimow fort. „Und das umso mehr, als die sowjetische Seite ungeachtet des offenbar destruktiven Charakters des Appells der drei Mächte nach Konsultationen mit der Regierung der DDR einwilligte. Konsultationen zwischen der UdSSR, den USA, Großbritannien und Frankreich zu Fragen durchzuführen,

die unmittelbar Berlin (West) betreffen. Dabei soll das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, wie hier das Viersettige Abkommen vom 3. September 1971 funktioniert“, betonte Gennadi Gerassimow.

„Dieses konstruktive Herangehen der UdSSR und der DDR widerspiegelt ihren prinzipienfesten Kurs in bezug auf Berlin (West), der auf eine noch bessere Nutzung der durch das Viersettige Abkommen gebotenen Möglichkeiten gerichtet ist“, sagte Gennadi Gerassimow. „Die Verwirklichung dieses Kurses brachte für Berlin (West) bereits gewichtige positive Ergebnisse. Die Abschaffung vieler, Formalitäten beim Passieren der Grenze zwischen der DDR und Berlin (West), Kompromißlösungen bei der Ausdehnung einer Reihe von Abkommen mit der Bundesrepublik Deutschland auf diese Stadt, die aktive Teilnahme der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder am kulturellen Leben der Stadt, die Entwicklung der Beziehungen zu Berlin (West) in Handel, Wirtschaft und anderen Bereichen — das sind Beispiele aus der alltäglichen Praxis der sozialistischen Länder, die meiner Meinung nach den Einwohnern der Stadt weitaus mehr bringen als lautstarke Reden“, stellte Gerassimow fest.

(TASS)



Laut statistischen Angaben des Sonderberichts des Innenministeriums Frankreichs über die Kriminalitätsbekämpfung ist die Gesamtzahl von Verbrechen und Rechtsverletzungen im Jahre 1987 gegenüber dem Vorjahr um 3,84 Prozent zurückgegangen. Im vorigen Jahr waren 3 168 970 Verbrechen und Rechtsverletzungen festgestellt — um 123 219 Fälle weniger als 1986. Beachtenswert ist die Senkung der schweren Kriminalität, zu der unter anderem bewaffnete und räuberische Diebstähle gehören. Auch die Zahl von Hausdiebstählen und Straßenräubereien ist etwas zurückgegangen. Zugleich ist die Zahl von Vergewaltigungen, Gaunereien, Zahlungsverweigerungen sowie von Warendiebstählen in Geschäften gesunken.

Wie die „L'Humanite“ in einem ihrer Beiträge unterstrich, zeugen diese statistischen Daten nur vom trügerischen Erfolg im Kampf gegen Kriminalität, die nach wie vor eines der akutesten sozialen Probleme im heutigen Frankreich bleibt.

Unser Bild: So stellt sich ein Zeichner der Zeitschrift „New Statesman“ die Kriminalität — die Gefahr, die über Frankreich schwebt — vor.

Foto: TASS

Musik führte sie zusammen

Daß es unter den ehemaligen 1941 aus einem Pionierlager bei Moskau nach Borowoje evakuierten Pioniere zahlreiche begabte Jugendliche gab, hatte ich mich bereits vor einigen Jahren überzeugen können, als ich sie in Moskau aufsuchte und ihre wie durch ein Wunder erhalten gebliebenen Briefe aus jenen Jahren und die Erinnerungen der Erzieher und Pädagogen las. Daraus erfuhr ich auch, daß nicht wenige Pioniere von damals gute Spezialisten in den zahlreichen Zweigen unserer Wissenschaft und Technik geworden sind. Mir wurde bekannt, daß aus ihrer Mitte solche Berufskünstler hervorgegangen sind wie E. Kosterina, J. Pankratowa, M. Golownja, T. Kalistratowa, A. Strjgin u. a. Sie alle waren Teilnehmer des Bühnenzirkels im Kinderinternat gewesen, geleitet von der in Borowoje gut bekannten Künstlerin M. Andrejewa, die ebenfalls nach Borowoje evakuiert worden war.

In Moskau nennen sich jene ehemaligen Pioniere „die Moskauer aus Borowoje“. Ihre Treffen im Pionierlager bei Swenigorod und in Borowoje sind bereits zur Tradition geworden.

In diesem Jahr kam mit der Gruppe der Moskauer auch Ludmilla Baschkowa nach Borowoje. Früher war sie einmal zusammen mit ihrer Tochter Lena gekommen. In diesem Jahr brachte sie ihre sechsjährige Enkelin Alexandra (Sascha) mit. Ludmilla Pawlowna wollte ihrer kleinen Enkelin die Orte zeigen, wo sie in den harten Kriegsjahren in der Evakuierung in Borowoje gelebt hatte.

Der Urlaub verging wie im Fluge. Voller neuer Eindrücke waren die ausgeruhten und sonnengebräunten Moskauer noch im Banne der Erinnerungen an die Vergangenheit, im Begriff, bald fortzufahren. Gerade in dieser Zeit trafen wir uns besonders häufig. Als ich wieder einmal nach Borowoje kam, erblickte ich unter unseren örtlichen Souveniers auf dem Tisch allerlei Notenbücher und -hefte. Ich wußte, daß Ludmilla Pawlowna Musikerin war. Als solche hatte sie sich mir schon bei unserer Bekanntschaft in Moskau vorgestellt, so daß eigentlich nichts Besonderes daran war, daß sie Noten mitgebracht hatte. Beim Blättern in den Notenheften erblickte ich neben den gedruckten und mit kalligraphischer Hand eines Berufsmusikers aufgesetzten Noten auch mit einem Kugelschreiber eilig hingemalte Noten. Ich staunte nicht wenig über den Inhalt. Das waren Romanzen und Opernarien von Rachmaninow, Liszt, Tschalkowski, Pucini... Auf meinen fragenden Blick bestätigte Ludmilla Pawlowna, daß es ihre Noten seien und daß sie selbst singe.

Nein so was! Wir waren ja schon mehrere Jahre bekannt, wußten voneinander so gut wie alles. Aber nun erkannte ich sie von einer ganz anderen für mich unerwarteten Seite.

Alle Anwesenden wollten nun

Lieder in ihrem Vortrag hören. Bis zur Abreise der Moskauer waren nur noch einige Tage geblieben. Ich wurde beauftragt, einen Pianobegleiter ausfindig zu machen.

Meine Suche führte mich zu Lene Hübner. Als Abgängerin der Musikschule in Schtschuinsk absolvierte sie das Konservatorium in Alma-Ata. Jetzt wohnt und arbeitet sie in Zelinograd und unterrichtet an der Musikfachscheule. In Schtschuinsk verbrachte sie ihren Urlaub. Nach einem Einblick in die Notenmappe erklärte sie sich bereit, Ludmilla Pawlownas Gesang zu begleiten.

Von den ersten Akkorden der Pianistin und der ersten Stimmenprobe der Sängerin an war uns klar, daß die Übung erfolgreich sein wird. An Lene Hübners Können hatte ich nicht gezweifelt: Ich hatte mehrmals ihren Konzerten beigewohnt. Daran, wie Ludmilla Pawlowna sich gab und mit welcher Meisterschaft sie sang, spürten wir sofort ihre Berufsausbildung, und die letzten Zweifel verschwanden.

Ludmilla Pawlowna Baschkowa sang seinerzeit in der Moskauer Chorkapelle unter Leitung von Alexander Jurlov, damals war sie als Ludmilla Chrustaljowa bekannt.

Die Sängerin und die Klavierspielerin gehörten verschiedenen Generationen an, ihrem Alter nach konnten sie Mutter und Tochter sein. Es hatte aber den Anschein, als könnten sie einander schon lange, denn sie verstanden einander sofort, bei der ersten Andeutung und kurzen Geste. Die alles andere als einfachen Opernarien klangen ganz sicher.

Nach der Übung, hocherfreut durch den Erfolg, beschlossen alle, ein Konzert zu geben. Aber wo? Zeit zu dessen Organisation war leider ganz wenig geblieben. Dazu die angespannten letzten Augusttage. In der Musikschule war die Renovierung noch nicht beendet. In den Sanatorien der Kurortzone hätte es genug Zuhörer gegeben, aber das Klavier war sehr verstimmt. Bis zur Abreise war nur noch ein Tag geblieben. Da lud man uns in eine der geologischen Expeditionen ein. Der Raum ihrer Verwaltung war nicht groß, aber recht bequem, jedoch konnte er nicht alle Menschen fassen, sie standen im Korridor und an den offenen Fenstern, denn das Wetter war wunderschön warm. Beide Künstlerinnen hatten richtiges Lampenfieber: es ist eben nicht einfach, in einer solchen Atmosphäre ohne Bühne aufzutreten.

Dann erklangen die ersten Akkorde der Romanze S. Rachmaninows „An meinem Fenster“, Gefühlstief und zu Herzen gehend sang Ludmilla Pawlowna von dem blühenden Faulbeinbaum. Diese Worte klangen symbolisch; allerdings schaukelten vor dem Fenster Äste mit schon gereiften Beeren.

Und wiederum mußte ich die hohe berufliche Ausbildung der Künstlerinnen bewundern, wie

die Stimme und die Begleitung in diesem kleinen Raum so gut aufeinander eingespielt klangen und wie es ihnen gelang, die Zuhörer an die bewegende Musik Sergej Rachmaninows heranzuführen. Im weiteren erklangen die Romanzen „Frühlingsbäche“ und „Sing nicht in meiner Gegenwart“ sowie die „Orientalische Romanze“ von Rimski-Korsakow zum Text von Kozlow und „Wie Laura's Geist“ von Ferenc Liszt, zum Text von V. Hugo.

Während die Sängerin sich erholte, spielte Lene Hübner das Adagio aus Tschaikowskis Ballett „Der Nußknacker“, arrangiert fürs Klavier vom Komponisten Pletnjow.

Im zweiten Teil des Konzerts erklangen die schwärmerischen Arien der beiden Liebenden aus der Oper „Die Bohème“ und die Arie der Tosca aus der gleichnamigen Oper von G. Puccini. Zum Schluß des Konzerts sang Ludmilla Pawlowna „Ave Maria“ von Caccini. Ihre hohe starke Stimme erfüllte nicht nur den Raum, sie schallte durchs Fenster weit über den Wald ins Freie hinaus und erschallte in der Ferne.

Aus Ludmilla Pawlownas Erzählung wußte ich bereits, daß das Gebäude, in dem das Konzert stattfand, sich gerade an der Stelle befand, wo zu Beginn des Krieges ein kleines Holzhaus gestanden hatte, in dem Ludmilla's Mutter wohnte, die zusammen mit den evakuierten Pionieren nach Borowoje gekommen war. Sie war eine gute Näherin und benahgte groß und klein im ganzen Internat. Ich wußte auch um ihr tragisches Schicksal: Schon nach ihrer Rückkehr nach Moskau kam sie kurz vor Kriegsende ums Leben.

Wohl gerade deshalb erklang auch die letzte Arie in einem so tragischen Ton, der die Herzen der Zuhörer sich verkrampfen ließ. Die beiden Künstlerinnen errieten nicht enden wollenden Belfall ihnen wurden Blumensträuße überreicht.

Das Konzert war aus. Doch nicht ohne Willen weggehen. Anderntags fährt die Sängerin nach Moskau ab, nach einem Tag später kehrt Lene Hübner nach Zelinograd zurück. Das so glücklich zusammengefundene Duett trennt sich und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Sängerin und ihrer Konzertmeisterin werden für lange Zeit unterbrochen. Vielleicht sogar für immer. Man will das einfach nicht glauben.

Vielleicht treffen sie sich nach einem Jahr? Das hatte ihnen die Expeditionleitung vorgeschlagen. Alle warteten ungeduldig auf Antwort. Sie werden kommen! Beide, Ludmilla Pawlowna und auch Lene Hübner versprochen, im nächsten Jahr nach Borowoje wieder zu kommen. Wollen auch wir hoffen, daß dieses Treffen zustande kommen wird. Dann werden wir uns erneut an ihrem Konzert erfreuen.

Nikolai DUBOWIZKI
Gebiet Koktschetaw



Rugby — ein Spiel für Männer

Die Groß-Rugby-Saison ist zu Ende gegangen, die Medaillen der UdSSR-Meisterschaft und der Landespokal sind unter den Siegern verteilt.

Die Rugbyspieler des Alma-Ataer Armeesportklubs (SKA) waren diesmal erfolgreicher denn je, indem sie in hartem Kampf zuerst die Bronzemedaille der Meisterschaft und daraufhin den Pokal errangen.

Es schien einfach ungläubig, daß es den Rugbyspielern des Alma-Ataer Armeesportklubs „SKA“ im Halbfinale noch gelingen würde, den 3-Punkt-Vorsprung der Moskauer Mannschaft „Slawa“ aufzuheben. Die Tabellenposition des SKA gestaltete sich so, daß jeder errungene Punkt von mehrfachen Wert war und beliebige Verluste ernsthaft Unannehmlichkeiten bedeuteten. Man muß aber den Alma-Ataern Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie zeigten tatsächlich Männercharakter. Die entscheidenden Spiele führten sie mit guter Sportrage durch, griffen beharrlich und stürmisch an und vergaßen dabei auch die Verteidigung nicht. Im angespannten Wettkampf vollbrachten die „Patenkinder“ des verdienten Trainers der Republik Viktor Massjura das fast Unmögliche, indem sie die fast unerreichte „Slawa“ aus der Zahl der Titelanwärter verdrängten.

Die Rugbyspieler von „Mschenbel“ (Kutaisi), ETS (Krasnojarsk), WWA (Monino, Gebiet Moskau) und SKA (Alma-Ata) traten die Schlussetappe mit der gleichen Punktezahl an. Unsere Landesleute nutzten ihre Chance. Vom Erfolg beflügelt, führten sie die Pokalspiele glänzend durch und erwarben erstmalig in der Geschichte des kasachstaner Rugby solch ehrenvolle Auszeichnungen. Unsere Bilder: Angriffsmoment: In einer Pause zwischen den Spielzeiten; im nächsten Augenblick beginnt ein Moment des Spiels. Fotos: Juri Weidmann

In S. Jessenins Heimatdorf

In diesen warmen und stillen Tagen Anfang Oktober werden in den Städten und Dörfern des Gebietes Rjasan Gedichte vorgetragen. Traditionsgemäß finden im Heimatort des großen russischen Dichters Sergej Jessenin Tage der russischen Literatur statt.

Hier, im Dorf Konstantinowo am Ufer der Oka, wurde Jessenin geboren. Sein ganzes Leben empfand er „traurige Zärtlichkeit“ für diese malerische Gegend. Das Haus der Bauernfamilie Jessenin wurde sorgfältig wiederhergestellt. Konstantinowo und seine Umgebung sind zum Staatlichen Landschaftsschutzgebiet erklärt worden. Die Tage der russischen Literatur werden mit einem Fest für Jessenins Dichtungen in Konstantinowo abgeschlossen. Dieses Fest, das alljährlich stattfindet, zieht Tausende von Menschen aus allen Teilen des Landes an.

Schriftsteller, Dichter, Literaturhistoriker und Wissenschaftler sind nach Rjasan gekommen. Eines der Treffen wird dem Thema „Neue Kultur und Literatur in der Zeit der Umgestaltung“ gewidmet sein. Nicht von ungefähr wird dieses Problem in Jessenins Heimatort erörtert. Jetzt, da solche Kategorien wie Aufrichtigkeit, Gewissen, Ehrlichkeit, Barmherzigkeit und Arbeitsliebe in der sowjetischen Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnen und es nicht mehr auf die Liebe zur Natur, sondern auf ihre Rettung ankommt, ist Jessenin zu einem der aktuellsten Dichter geworden.

Sergej Jessenin war den größten russischen Dichtern in vielen unterlegen. Als Bauernsohn konnte er nur ein Seminarium absolvieren, das Lehrer für Grundschulen ausbildete. Zugleich stand er der Welt des Volksschaffens näher, seine Dichtungen waren vom Geist des bäuerlichen Lebens genährt und oft von dessen moralischen Grundfesten be-

stimmt. Die dichterische Gabe und reichen Metaphern Jessenins bildeten mit großer Aufrichtigkeit eine Einheit. Dies verlieh Jessenins Gedichten eine solche überraschende Natürlichkeit und große Einfachheit, die von anderen Dichtern nicht erreicht wurden, die mit Wissen und dem bewußten Streben belastet waren, gegen die unvermeidliche Zwänge eines Gedichtes vorzugehen.

Nach den Worten des großen Schriftstellers des XX. Jahrhunderts Maxim Gorki war Jessenin „nicht so sehr ein Mensch, sondern vielmehr ein Organ, das ausschließlich zum Dichten geschaffen worden war“. Jewgeni Jewtschenko sagte, daß Jessenin seine Gedichte nicht schrieb, sondern „hauchte“. Jessenins Gedichte begeistern durch ihre rührende Trauer und Zärtlichkeit, mitunter auch durch ihre Verwegenheit oder weise Besonnenheit.

Jessenin ist wohl der „russischste“ und der beim Volk beliebteste Dichter des XX. Jahrhunderts. Auf dem Gebiet der Prosa kann er nur mit Michail Scholchow verglichen werden. Das Pathos der Jesseninschen Dichtung liegt in der Liebe zur Heimat. Diese Liebe erfüllte seine Seele und war die Quelle für seine Ideen.

Manchmal kommt es einem so vor, als hätten die Russen von sich selbst, von ihrer eigenen Seele und ihren Schwächen und Stärken nie erfahren, wenn es Jessenin nicht gegeben hätte. Es gibt keinen anderen Dichter in Rußland, der selbst auf die hartnäckigsten und gefühllosesten Menschen einen so starken Einfluß hatte. Er rief zur Barmherzigkeit auf, die der Mensch mehr als alle andere braucht.

...mit den diesjährigen Tagen der Literatur Rußlands in Rjasan wird die Vorbereitung auf den 100. Geburtstag Sergej Jessenins eingeleitet, die sich über mehrere Jahre erstreckt. (TASS)

Fernsehen

Freitag

21. Oktober
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Es spielt W. Tammann (Akkordeon), 9.25 Geisel, Spielfilm „Tadschikfilm“, 1983 10.40 Nachrichten, 10.50 —11.20 Zeichentrickfilme, 16.00 Nachrichten, 16.10 im Licht der Umgestaltung, 16.20 Programm des Fernsehstudios Irkutsk, 17.50 Konzert des Ensembles „Krinitschenka“, 17.50 Porträt des Zeitgenossen, „Das Gesetz der Erhaltung“, Dokumentarfilm, 18.10 Weshalb und warum? Sendung für Kinder, 18.40 Ausstellung „Autodesign-88“, 19.15 Heute in der Welt, 19.35 Unser Geranien, 20.05 Die Resonanz, USA—UdSSR: Der Dialog geht weiter, 21.30 Zeit, 22.05 im Licht der Umgestaltung, 22.15 Lied-88, 22.30—00.05 Rundblick, Informations- und Musikprogramm.

Zweites Sendeprogramm, 9.00 Morgengymnastik, 9.15 Populärwissenschaftlicher Film, 9.45 (10.35) Geschichte für die 4. Klasse, 10.05 Englisch für Sie, 1. Lehrjahr, 10.55 Populärwissenschaftlicher Film, 11.05 Für Berufsschüler, 11.35 (12.35) A. S. Puschkin, Für die 5. Klasse, 12.05 Englisch für Sie, 2. Lehrjahr, 13.05—15.15 Wie der Stahl gehärtet wurde, Spielfilm, 5. und 6. Folge, Inzwischen (14.10) Nachrichten, 18.30 Nachrichten, 18.40 Sendung fürs Dorf, 19.40 Konzert der Volkskünstlerin der UdSSR J. Obraszowa (TV CSSR), 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Das können Sie auch, 21.30 Zeit, 22.05 im Licht der Umgestaltung, 22.15 Wie der Stahl gehärtet wurde, Spielfilm, 5. und 6. Folge, 00.15—00.25 Nachrichten.

Alma-Ata, in Russisch, 15.50 Sendeprogramm, 15.55 Das Mädchen aus Taurien, Konzertfilm, 16.10 Patriot, Fernsehstudios, 16.50 Spielfilm Gull, Spielfilm, 2. Folge, 18.05 Mummeltiere auf dem Acker, Sendung aus Zelinograd, 18.30 Nachrichten, 18.35 Ober die Erfüllung des Programms, „Wohnungsbau 91“ im Gebiet Uralsk, 18.55 Zeichentrickfilm, 19.10 Wer wird der Aufhörer? 19.30 Konzertfilm, 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan“, 20.20 in Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 im Licht der Umgestaltung, 22.15 Alma-Ata.

Sonnabend

22. Oktober
Moskau, 7.00 120 Minuten, 9.05 Weshalb und warum? Sendung für Kinder, 9.35 Die Stimmen der Volksinstrumente, 10.15 Für alle und für jeden, 10.50 M. A. Parzew, B. Schtscherbakow: „Meine Lieben und Guten...“ Bühnenaufführung, 12.25 Report von der Sitzung des Präsidiums des Ministerrates der UdSSR, 13.40—Heute in der Welt, 14.00 Die Umgestaltung und die Kultur, „Begegnung nach einem Jahr“, 15.00 in den Ländern des Sozialismus, 15.30 Aus der Tierwelt, 16.30 Die handelnden Personen, 17.10 Internationales Programm, UdSSR—BRD, Am Wendepunkt, 18.10 „Der Angriff“, Spielfilm (Filmstudio „Maxim Gorki“, 1986), 19.40 Zeichentrickfilm, 19.50 „Der Goldene Duck“, Ober das I. Filmfestival populärer Genres in Odessa, 21.30 Zeit, 22.05 im Licht der Umgestaltung, 22.15 Fußball, UdSSR-Meisterschaft.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Populärwissenschaftliches Fernsehprogramm aus der CSSR, 9.35 Gesundheit, 10.20 Die Umgestaltung und das Rechtswesen, 10.35 Fortschritt, Information, Werbung, 11.20 Zur Pugwash-Bewegung, 12.20 Philosophische Gespräche, 13.20 Das hat ja gerade noch gefehlt, Spielfilm mit Unterhalt. 14.25 Die Sieger, Die Suche geht weiter, 15.40 Zeichentrickfilm, 15.50 Für unfallfreie Verkehr, 15.55 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey, ZSKA — „Dynamo“ (Moskau), 18.35

23. Oktober
Moskau, 8.30 Nachrichten, 8.45 Rhythmische Gymnastik, 9.30 Fragen an die Bürger des Landes, Dokumentarfilm, 9.45, Sportлото-Ziehung, 10.00 Der Wecker, 10.10 Ich diene der Sowjetunion, 11.30 Musikprogramm der Morgenpost, 12.00 Mit Weinendem und lachendem Aug. Sibirische Sendung, 12.30 Musikklub, 13.00 Sendung fürs Dorf, 14.00 Konzert des sowjetischen Liedes, 14.25 Gesundheit, 15.10 Beim Märchen zu Gast, „Der Hirte Janke“, Spielfilm, 1. Folge, 16.30 Konzert des Sinfonieorchesters der Tschechischen Staatsphilharmonie, 16.55 Nicht nur für Sechzehnjährige... 18.00 Louvre — das größte Museum der Welt, 1. Folge, 18.30 Internationales Panorama, 19.15 Minuten der Poesie, 19.20 Vor-Ort-Sitzung des Klubs der Reisenden, 21.00 Zeichentrickfilm für Erwachsene, 21.30 Zeit, 22.05 Das Flehen, Spielfilm, 23.30—23.40 Nachrichten.

Zweites Sendeprogramm, 8.30 Morgengymnastik, 8.45 Der Ritter der Revolution und Poesie, J. Tscherny, 9.35 Populärwissenschaftliche Filme aus dem Programm „Erudi“, 10.25 Porträts, W. A. Shukowski, 11.25 Grundlagen des ökonomischen Wissens, 12.00 Wann Sie älter sind als... 12.45 Populärwissenschaftlicher Film über Waltraum, 13.35 Gedeihe, Erde, 14.35 Das Objektiv, 15.10 Zeichentrickfilm, 15.30 Musikfilm nach der Oper M. Werikowski und dem Poem „Naimitschka“ von T. Schwetschenko, 17.50 Handelnde Personen, Ober das Stadtkomsohmkomitee Sewerouorsk, 18.30 Musiksendung, 19.30 Zirkusprogramm, 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Sendung über Restauratoren Usbekistans, 21.15 Trickfilme für Erwachsene, 21.30 Zeit, 22.05 Zeitgenossen, Fernsehmagazin, 2. Sendung, 23.25 Europa-Meisterschaft in Rugby, UdSSR — Rumänien.

Alma-Ata, in Russisch und Kasachisch, 9.55 Sendeprogramm, 10.00 Zeichentrickfilm, 10.30 Gute Laune, Konzert, 11.30 Vati, Muthi und ich sind eine einzige Familie, Ober die Arbeit der Hoßklubs, 12.00 Suche einen Sekundanten, Filmessay, 13.00 Eine Stunde für die Familie, 14.40 Konzert, 15.20 Sendeprogramm, 15.25 in Russisch, Werbung, 15.35 Vaterland, Ober die Rolle der Geschichte im Leben der Gesellschaft, 16.15 Schaubühne: Zeit der Umwandlungen, Life-Sendung, Telefon, 63-73-12, 63-68-29, 63-82-61, 63-68-06, 17.45 Europameisterschaft in Rugby, UdSSR-Auswahlmannschaft — Auswahlmannschaft Rumänien, 18.30 Konzert, 19.00 Wochenrundschau Kasachstans, 19.20 Sendeprogramm, 19.25 in Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata.

Neues Passagierflugzeug entwickelt

Ein neues Passagierflugzeug mit Düsenantrieb, die Tu 204, ist in der Sowjetunion entwickelt worden. Es ist für Entfernungen zwischen 3 500 und 4 000 Kilometern vorgesehen und kann 214 Fluggäste befördern. Das in dem bewährten Konstruktionsbüro „Andrej Tupoljew“ entwickelte Flugzeug wird nach Meinung seiner Konstrukteure das wirtschaftlichste seiner Art im Lande werden.

„Bei der Entwicklung des neuen Flugzeugs“, sagte der Chefkonstrukteur Alexej Tupoljow, „waren wir vor allem bestrebt, ihm gute flugtechnische Eigenschaften zu verleihen, große Zuverlässigkeit und Betriebssicherheit unter den Bedingungen intensiver Nutzung bei niedrigen Betriebskosten zu gewährleisten.“

In dem neuen Flugzeug wird dem Fluggast mehr Komfort geboten. Die Tu 204, die aus wesentlich geräuschärmer ist, benötigt nur etwa die Hälfte des durchschnittlichen Treibstoffverbrauchs bei der Aeroflot.

Wie der Chefkonstrukteur hervorhob, sind auch in der Fertigungstechnologie der Tu 204 zahlreiche Neuerungen vorgenommen worden. (TASS)

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Mehr Zuspruch an sich zu locken, hatte Keit auch ein Billard ange-schafft, welches immer besetzt war, und seine Frau und Tochter, welche beide ganz artig und unterhaltend waren, und sich eben nicht ungenügend bewiesen, zogen ebenfalls viele Leute hin.

Eines Abends, als ich mich auch daselbst befand, spielte, da es schon ziemlich spät war, ein angesehenener Franzos mit einem anderen Billard. Die Patrouille erschien, und der sie führende Leutnant bot, in einem sehr gebieterischen Ton, Pelerabend, was er noch barscher wiederholte, da das Spiel nicht folglich aufgehoben wurde. Der Franzose erwiderte etwas heftig: „nicht eher bis unsere Partie beendet ist, wodurch der Leutnant, ein junges Bürschen, das willentlich seine Autorität zeigen wollte, so aufgebracht wurde, daß er dem Franzosen eine Ohrfeige gab. Dieser wie die meisten seiner Nation, häufig und von leicht überwallendem Blut, ergriff seinen, in einer Ecke des Zimmers lehnen. Den Degen, rannte damit auf den Leutnant los, und stieß demselben den Degen so rasch in die Brust, daß ich nebst den übrigen Hin-zuziehenden zu spät kam, das Unglück zu verhindern. Der Leutnant stürzte nieder und starb nach wenigen Augenblicken; des Franzosen, welcher vergeblich zu entfliehen suchte, bemächtigte sich die Wache und führte ihn in Arrest. Wir alle bedauerten den Unglücklichen um so mehr, da er das harte Schicksal, das ihn nun treffen mußte, leicht hätte vermeiden, auch seine Partie ungehindert zu Ende spielen können, wenn er, statt von der Hitze sich übermannen zu lassen, der Patrouille etwas Geld zu Brantwein gegeben hätte, wodurch man bei dem immer dürstigen Russen fast niemals seines Zweckes verfehlt, da besonders die meisten ärmeren alles daran wagen, um sich nur einmal recht satttrinken zu können.

Dem unglücklichen Franzosen wurde sehr schnell der Prozeß gemacht, und weder seine Ausrüstung, betrunken gewesen zu sein, noch die tätigen Verwendungen aller seiner Freunde vermochten

sein Urteil zu mildern, welches dahin ausfiel, geknüttet, gebrandmarkt und nach Sibirien gebracht zu werden. Diese Strafe wurde auch an ihm vollzogen; der Abführung nach Sibirien entging ihm aber dadurch, daß er sich in seinem Gefängnis die Kehle abschnitt.

Ich ergriffe diese Gelegenheit, um von den bei den Russen üblichen Strafen zu reden, welche alle in einer einzigen aber mehr barbarischen Prügelei bestehen. Eigentliche Todesstrafen sind äußerst selten; ich habe auch, soweit ich in Rußland gekommen bin, kein Hochgericht gesehen; es begibt sich aber zuweilen, daß Verbrecher zu Tode gehauen werden, wenn sie die ihnen zuerkennende Anzahl von Hieben nicht aushalten können. An der Stelle der Knute und die Verweisung nach Sibirien oder zur Arbeit in den Salzwerken, ich glaube wohl, daß unter meinen Lesern vielleicht nicht einer ist, der von der Knute nicht wenigstens einen Begriff hätte, halte aber dafür, daß man es nicht ungenügend sehen wird, wenn ich diesen Begriff berichte-

ge, und von jener unmenschlichen Strafe verschiedenes, nicht allgemein Bekanntes, erzähle.

Man hat dieselbe in einem milderen und strengeren Grade. Der letzte, welcher als Todesstrafe angewandt wird, besteht aus 100 bis 120 Hieben, aber welche Anzahl hinaus nie erkannt wird, weil schon diese nur wenige aushalten. Er ist jeder Zeit mit Brandmarkung und Verbannung auf Lebenszeit verbunden. In dem geringeren Grad bekommt der Verbrecher nicht nur wenige Hiebe, sondern wird auch nicht gebrandmarkt und nur auf eine bestimmte Anzahl von Jahren verwiesen, nach deren Verlauf er ungehindert wieder in seine Heimat zurückkehren kann.

Sonst war es gewöhnlich, daß derjenige, welcher geknüttet werden sollte, von einem besonders starken Mann auf den Rücken genommen wurde, und ich selbst habe dieses Verfahren noch zu Saratow gesehen. Es begegnete nicht selten, daß dieser Mann unter der Last des zukunfts Ger-martern niederstürzte, wo sich dann die Rohheit der zusehenden Russen durch ein laut schallendes Gelächter auf eine empörende Weise zeigte. Jetzt hat man den Delinquenten festzuhalten, eine ungefähr drei Ellen hohe Maschine, die aus zwei Pflockhölzern besteht, in deren Mitte sich ein schräg auflaufendes Brett befindet, welches oben und auf beiden Seiten ausgeschnitten hat, in die der Hals und die Arme des Delinquenten, wenn man ihn auf das Brett bindet, gelegt werden. Die Beine werden unter am Brett festgebunden, und die Hände an die, an den Seiten befindlichen Ringe gefestigt. Ist diese Ver-kehrung auf öffentlichem Markt geschehen, so liest eine Gerichts-

person Anklage und Urteil noch einmal dem Gebundenen vor, welcher Punkt vor Punkt befaßt. Ein Tambour hat vorher durch Trommelschlag das Volk zusammengerufen, das sich immer in großer Menge zu diesem schrecklichen Schauspiel einfindet.

Jetzt erscheint der Knutmeister mit einem Sack, in welchem mehrere Knuten stecken, die bekanntlich in einem langen dicken ledernen Riemen bestehen. In dessen Spitze Draht geflochten ist und der, vermittels eines eisernen Ringes, an einen kurzen Stiel hängt. Fast nach jedem Hieb dieses fürchterlichen Instruments erfolgt Blut. So oft der Knutmeister zehn Hiebe gegen hat, ruht er ein wenig aus, nimmt dann eine andere Knute, und fährt auf diese Weise fort, bis die bestimmte Anzahl der Hiebe voll ist. Dem Delinquenten wird während der Exekution Spiritus vorgehalten, um ihn zur Aussdauer der Strafe zu stärken. Ist sie vollzogen, so faßt man den öfters kaum noch atmenden Unglücklichen, dessen Rücken oft bis auf die Knochen zerhauen ist, wenn er den strengeren Grad ausstehen mußte, auf einen Stuhl, um ihm die Ohren abzuschneiden, die Nasenlöcher aufzuschlitzen, und auf Stirn und Wangen das Brandmal zu drücken. Dies geschieht vermittelst eines runden Eisens, welches mit einer Menge kleiner Zäckchen versehen ist, die eine gewisse Figur bilden. Mit einem Hammer schlägt man dieses Eisen in die zu brandmalende Teile, reißt hierauf die Wunde, wenn das Blut hervorringt, mit Schließpulver, welches die Folge hat, daß die eingeschlagene Figur blau verweht, und zeitweilen sichtbar bleibt. (Fortsetzung folgt)

Unsere Anschrift: **«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414**

Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dsambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

Орден Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Объем 2 печатных листа УГО233 Заказ 12062